



PROGRAMM

des

Königlichen Simultan-Gymnasiums

zu

Strasburg in W.-Pr.,

mit welchem zu der

öffentlichen Prüfung der Schüler

Freitag den 12. April vormittags 8 Uhr

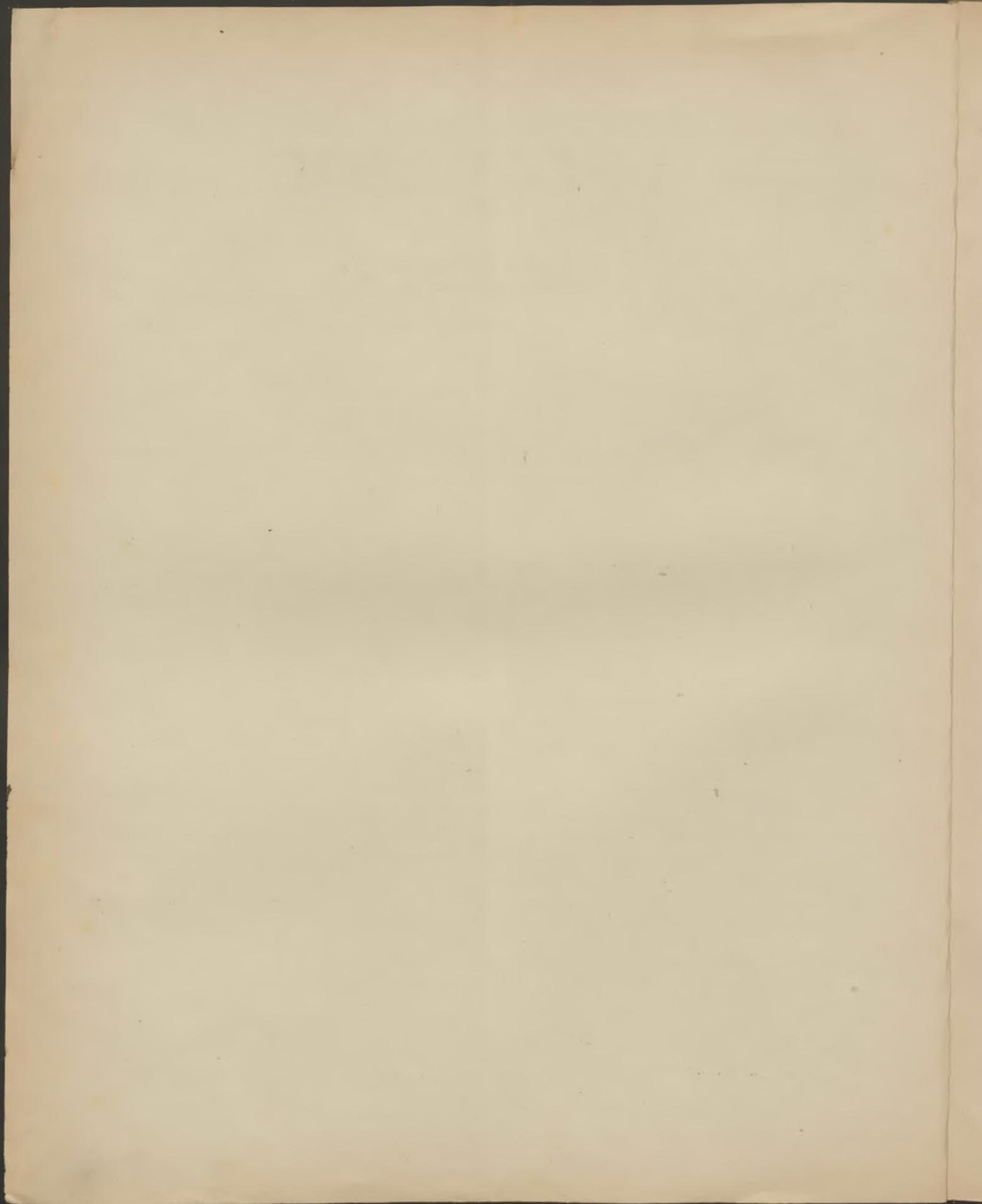
ehrerbietigst einladet

der Director

Dr. H. Kretschmann.

Ostern 1878.

DRUCK VON C. A. KÖHLER IN STRASBURG W.-PR.



Schulnachrichten.



I. Unterrichts-Verfassung. (Uebersicht der Klassen-Lectüre im Schuljahr 1877-78.)

Da in der Unterrichtsverfassung der Anstalt wesentliche Aenderungen nicht eingetreten sind, so werden der Rausersparnis halber nur die in den Klassen Tertia bis Prima gelesenen Autoren und die Themata der deutschen und lateinischen Aufsätze in Secunda und Prima angegeben werden.

Hinsichtlich der regelmässigen Klassenpensa sowie der im Gymnasium und in der Vorschule gebrauchten Lehrbücher wird auf das Osterprogramm von 1877 verwiesen.

Von klassischen Autoren sind gelesen worden in **PRIMA**:

Deutsch. Goethe's Iphigenie auf Tauris und Torquato Tasso, Lessing's Laocoon.

Latein. Prosalectüre: Tac. Ann. I. II. Cic. oratt. pro Mil. pro Sextio. Privatim von den Oberprimanern: Cic. de or. lib. II. III.; von allen Liv. lib. XXIX. XXX. Dichter: Horaz. carm. lib. III. IV. sat. I. 1. Ars poetica.

Griechisch. Prosalectüre: Platon Apologie, Criton; Demosthenes Olynth. Reden I-III. Dichter: Homer Ilias lib. XII—XXIV, zum Theil privatim; Sophocles Aias.

Französisch. Bazancourt, Expédition de Crimée. (I. Hälfte.) Corneille, Le Cid.

Bearbeitet sind folgende deutsche Themata: 1. Rüstiges Treiben und Thun ist des Trübsinns beste Bekämpfung. 2. Warum hätte Karthago von den Römern nicht zerstört werden müssen. 3. Welche culturhistorischen Bilder entwirft Schiller in seinem Gedichte „der Spaziergang?“ 4. Orestes und Pylades in Goethe's Iphigenie auf Tauris. 5. Gang der Handlung in Goethe's Iphigenie. 6. Wie ergänzen sich gegenseitig die Verdienste Klopstock's, Wieland's und Lessing's zu einer erspriesslichen Gesamtwirkung? 7. Noth entwickelt Kraft. 8. Hat Sophokles den im Wesen unserer Empfindungen gegründeten Anstand verletzt, wenn er den Philoctet und den Herkules winseln und weinen, schreien und brüllen lässt? (Lessing Laocoon I. 6. und IV. 2 f.) 9. Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Theil. 10. Wie unterscheidet sich die Schilderung des Schildes des Aeneas von der Schilderung des achilleischen Schildes bei Homer? (Lessing's Laocoon XVIII. 6.)

Im Lateinischen. (A. Ober-Prima. B. Unter-Prima.) I. A. Regium quiddam esse eloquentiam in civitatibus liberis (Cic. de or. I.) I. B. Bello quam post victoriam clariorem fuisse Alexandrum. (Curt.) II. A. Augusti dominatio quibus rationibus temporumque opportunitatibus fuerit stabilita (Tac. Ann. I. 2.) B. C. Juli Caesaris Octaviani Augusti referuntur

initia et incrementa (Tac. Ann. I. 9. 10.) III. A. Junonem quae quo consilio contionantem fecerit Horatius carm. III. 3. B. De seditionibus anni XIV. p. Ch. n. militaribus varie disputetur. (Tac. Ann. I. c. 16—50.) IV. A. Tiberi morum descriptio defensioque ex Annalium lib. I. suscepta. B. Germania tribus deinceps incursionibus a Germanico praemptata (annis p. Ch. n. XIV. XV. Tac. Ann. I. 50—71.) V. A. Socratem praeclara defensione purgasse crimina in se intentata (auctore Plat. Apol.) B. Germanicus unicum antiquitatis specimen (Tac. Ann. I. II.) VI. A. Disputetur illud Mari Sall. B. J. ep. 85 parum placuisse sibi literas Graecas discere, quippe quae ad virtutem doctoribus nihil profuissent. B. Dirum Romanis nec visum nec fere adpellatum quidquam humani praeter Hannibalem. (Clausur-Arbeit.) VII. A. Horatius quid de suo ipse spiritu poetico et de genere artis statuerit. B. Cicero quomodo viam defensionis pro Milone susceptae praemuniverit. VIII. A. B. Hannibal cur terrestri itinere in ipsam Italiam transferre bellum statuerit. IX. B. Quas virtutes Horatius carminibus III. 1—6 celebret, eas Romanorum proprias fuisse et antiquas. X. B. Utrorumque militum ante pugnam Zamensem cohortationes adsimulentur tribus capitibus (supplementum Livianum XXX. 32—33).

Die **Abiturienten** bearbeiteten folgende Aufgaben:

Deutsch. Die Schlachten bei Marathon und bei Tours in ihrer historischen Bedeutung.

Latein. Augustum quibus heroibus qua ratione aequiperaverit Horatius.

Mathematik. 1) Zwei Kugelhaufen haben die Gestalt regulärer, dreiseitiger Pyramiden. Die Kante der zweiten Pyramide enthält 3 Kugeln mehr als diejenige der ersten. Die Anzahl der Kugeln der zweiten Pyramide ist um 255 grösser als die der ersten. Wie viel Kugeln sind in jeder Pyramide?

2. Winkel und Seiten eines Dreiecks zu berechnen aus der Höhe h_c , der Winkelhalbierungslinie w_c und dem Winkel g . (Zahlenbeispiel: $h_c=46,27$ $w_c=51,38$ $g=61^\circ 10' 12''$.)
3. Aus einem Baumstamm, der an einem Ende den Durchmesser 45cm, an dem andern den Durchmesser 28cm hat und 11m lang ist, wird ein überall gleich dicker Balken gesägt, dessen Querschnitt das dem kleineren Kreise einbeschriebene Quadrat ist. Wie viel Holz fällt ab? Wie schwer ist der Balken, wenn das spezifische Gewicht der betreffenden Holzart = 0,52 ist?
4. Ein Dreieck zu konstruieren aus der Grundlinie c , der Summe der Quadrate der Seiten $a^2 + b^2 = u^2$ und der Höhe h_a .

In der **SECUNDA** sind gelesen worden:

Deutsch. Nibelungen. Goethe, Hermann und Dorothea; einzelne Gedichte. Schiller kulturhistorische Gedichte; Tell. Lessing über das Wesen der Fabel. Privatim: Gudrun, Goethe, Reineke Fuchs; Schiller: Jungfrau von Orleans; Abfall der Niederlande.

Latein. Prosalektüre: Sallust, de Catilinae conjuratione, Cicero oratt. de imperio Cn. Pomp. pro rege Dejotaro. Dichter Virg. Aen. l. III. und IV.

Griechisch. Plutarch, Aristides und Cato major. Isocrates, Panegyricus. Homer Od. lib. V—XIV.

Französisch. Choix de nouvelles du XIX^{ème} siècle. Le Phèdre français. (Goebel-sche Sammlung).

Themata zu den deutschen Aufsätzen. (A. Ober-Secunda. B. Unter-Secunda). 1) A. Die Not eine treffliche Lehrmeisterin. B. Der Ruhm der Vorfahren ist ein Hort der Enkel. 2) A. Weshalb mordet Brutus den Cäsar und wie rächt sich an ihm diese That? (Nach Shakespeares Julius Cäsar.) B. Wie Gunther Brunhild gewann. 3) A. Der Charakter Chriemhilds

im ersten und im zweiten Theile des Nibelungenliedes. B. König Nobel und seine Räte in Goethes Reineke Fuchs. 4) A. Welche Figuren des Nibelungenliedes und der Gudrun lassen sich mit Erfolg vergleichen? B. Die Schlacht bei Plataä. (Nach Plutarch erzählt.) 5) A. Die politische Wirksamkeit des Aristides. B. Gudruns Befreiung. 6) A. Das Städtchen in Goethes Hermann und Dorothea; seine Lage, seine Geschichte, seine Bewohner. B. Unser neues Gymnasium. 7) A. Welchen Einfluss übt Gertrud in Schillers Tell, die Gräfin Terzky in Schillers Wallenstein und Portia in Shakespeares Julius Cäsar? B. Worin sind die Ansichten des Freiherrn von Attinghausen und seines Neffen in Schillers Tell einander entgegengesetzt? 8) A. Der Charakter und die hervorragendsten Thaten des ältern Cato. (Nach Plutarch.) B. Der Siegeslauf der Jungfrau von Orleans. (Nach Schiller.) 9) A. Welche Eigenschaften verlangt Lessing von einer guten Fabel? B. Die Niederlande zur Zeit des Regierungsantritts Philipp's II. 10) Der Schiller'sche Mythos des eleusischen Festes soll in engem Anschluss an das Gedicht erzählt (A. und dann erklärt) werden.

Themata zu den in der Ober-Secunda gearbeiteten lateinischen Aufsätzen. 1. Athenae a Thrasybulo in libertatem vindicatae (Corn. Nep. Thrasyb., Xenoph. Hellen. II. 4. 2—7, 10—43). 2. Narratur pugna in Thermopylis (Herod. VII. 202—238). 3. Catilina qua ratione rerum Romanarum potiri studuerit, quaeritur (Sall. Catil.). 4. Cicero quas res in summo imperatore esse oportere existimaverit demonstratur. Cic. de imper. Cn. Pompeji 10. 27).

In der **Ober-TERTIA** sind gelesen worden Curtius de rebus gestis Alexandri Magni lib. III. und IV.; Ovid Metam. lib. VIII—X mit Auswahl. Xenophon. Anab. lib. III. IV. Homer. Od. I. 2te Hälfte. — Voltaire. Charles XII. pg. 1—74.

In **Unter-TERTIA** Cäsar b. Gall. lib. I. VII. Ovid Metam. Auswahl aus lib. I. und II.

II. Mittheilungen aus den Verfügungen des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums.

21. März 1877. Dem Schulamts-Candidaten Ernst Munther wird die von ihm provisorisch verwaltete ordentliche Lehrerstelle vom 1sten Januar 1877 ab definitiv verliehen.
9. April. Zur Vermeidung der Unbequemlichkeit, dass nach dem bisherigen Anfangstermine der vierwöchentlichen Sommerferien am ersten Sonnabend im Juli ein bedeutender Theil der ersten Juliwoche noch in die Schulzeit fallen kann, wird unter Vorbehalt späterer definitiven Bestimmungen angeordnet, dass der Unterricht an demjenigen Sonnabend geschlossen werde, welcher dem 1sten Juli, sei es vorher oder nachher, am nächsten liegt.
10. Juli. Der Herr Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten hat behufs Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe den bisherigen Schulgeldsatz von 72 auf 84 Mk. jährlich für alle Klassen des Gymnasiums mit Einschluss der Vorschule vom 1sten April 1878 ab erhöht.
9. Juni. 21. August 1877. 11. Februar 1878. „Es wird gefordert, dass die Zuerkennung des militärischen Befähigungs-Zeugnisses mit derselben Strenge und nach denselben Grundsätzen erfolge, nach welchen über die Versetzung der Schüler in die höhere Klasse, bezw. Abtheilung einer Klasse entschieden wird. Es sind dabei fortan folgende Bestimmungen einzuhalten:

1. Der Beschluss über Zuerkennung des militärischen Qualifikations-Zeugnisses darf nicht früher gefasst werden, als in dem Monate, in welchem der einjährige Besuch der Secunda abgeschlossen wird. (Es ist zugestanden worden, dass in denjenigen Fällen, in welchen die unbedingte Einhaltung dieser Regel eine Härte gegen einzelne Schüler herbeiführen würde, die Ertheilung des fraglichen Zeugnisses der vollständigen Absolvirung des dafür erfordernten Schulbesuchs um einen mässigen Zeitraum vorausgehe, in keinem Falle länger als um den eines Monats=30 Tage.)
 2. In der Conferenzberathung über die Zuerkennung des betr. Zeugnisses haben alle beim Unterricht des Bewerbers beteiligten Lehrer ihr Votum abzugeben. Für die daraus zu ziehende Entscheidung über die Zuerkennung sind dieselben Grundsätze einzuhalten, welche für die Versetzung in eine höhere Klasse in Geltung sind. Das Protokoll muss die Begründung der Zuerkennung vollständig ersichtlich machen und zwar unter ausdrücklicher Bezugnahme auf den vollständigen Inhalt der Schulzeugnisse des letzten Jahres, bezw. unter Beilegung einer Abschrift dieser Zeugnisse.
 3. Das Protokoll über die Verleihung des qu. Zeugnisses an diejenigen Schüler, welche nach Erwerbung desselben die Schule zu verlassen beabsichtigen, ist abgesondert von dem allgemeinen Conferenzprotokoll zu führen.
 4. Das militärische Qualifikationszeugnis ist den nach der Ober-Secunda versetzten, auf der Schule verbleibenden Schülern zugleich mit dem Quartalszeugnisse auszustellen und einzuhändigen. Die Inhaber eines solchen Qualifikationszeugnisses bedürfen bei einer erst später eintretenden Anwendung dieses Zeugnisses nur noch einer Bescheinigung des Direktors über ihre sittliche Führung in der dazwischen liegenden Zeit. — Die bisherige Bestimmung, dass die Koncepte aller militärischen Befähigungszeugnisse in einem besonders gehefteten und paginirten Bande aufzubewahren sind, bleibt in unveränderter Geltung.“
16. August. Die Gewährung von Freischule ist solange auszusetzen, bis die Zahl der Freistellen auf den gesetzlichen Prozentsatz herabgemindert ist. (vergl. darüber das Programm von 1877 pg. 16 und 25).
23. October. Die durch den Abgang des Gymnasiallehrers Munther erledigte ordentliche Lehrerstelle wird dem Candidaten der Theologie Dr. phil. Hugo Rademacher definitiv verliehn.
26. October. Dem Lehrer August Gross wird die technische Lehrerstelle am Gymnasium auf Grund des genehmigenden Ministerial-Reskripts vom 18. desselben Monats definitiv verliehn.
5. Januar 1878. Die Anschaffung eines Flügels für die Aula des Gymnasiums zum Preise von höchstens 1300 Mk. incl. Transportkosten wird genehmigt.
11. Januar. Falls unter den Abiturienten der Osterprüfung Bewerber um Aufnahme in die militärärztlichen Bildungsanstalten zu Berlin sich befinden, so ist die Abgangsprüfung spätestens in die erste Hälfte des März zu legen, damit die Reifezeugnisse solcher Bewerber bis zum 20. März an den Director jener Institute eingereicht werden können.
28. Januar. Dem Gesangverein zu Strasburg West-Pr. wird die jederzeit wiederruffliche Genehmigung zur Benutzung der Singklasse wöchentlich an einem Abend unter den angegebenen Bedingungen und der persönlichen Verantwortlichkeit des Directors ertheilt.

III. Zur Chronik des Gymnasiums.

Das verflossene Schuljahr begann am Montag den 9. April v. J. und wird mit der öffentlichen Prüfung, Quartalscensur und Jahresversetzung am Freitag den 12. April beschlossen.

Entgegen dem lebhaften Personenwechsel und den mancherlei Störungen, von welchen im letzten Jahresberichte zu melden war, nahm dasselbe im ganzen einen ungestörten Verlauf.

Der Gesundheitszustand der Schüler war in allen Klassen ein günstiger; wenigstens sind Unterbrechungen des Unterrichts durch epidemisch auftretende Krankheiten nicht vorgekommen.

Auch war es den meisten Mitgliedern des Lehrercollegiums vergönnt, ihre Lektionen in ununterbrochener Continuität zu ertheilen. Gleich zu Anfang des ersten Quartals wurde Herr Gymnasiallehrer Gortzitza durch ein erheblicheres Leiden ans Bett gefesselt; kaum genesen wurde er zu einer zwölf-tägigen Landwehr-Schiessübung nach Danzig einberufen und konnte erst am 7. Mai, nach einer Unterbrechung von 3½ Wochen, seine Thätigkeit wieder aufnehmen. Kurz vor Schluss des Schuljahres erkrankte Herr Gymnasiallehrer Woywod an der Mandelbräune und musste vom 18. bis 27. März vertreten werden. Ausser den Genannten sind durch Krankheit oder anderweitige Abhaltung nur die Herrn Preuss und Oberlehrer Szelinski an je einem Tage an der Ertheilung des Unterrichts behindert, die Herrn Dr. Rademacher und Dr. Gronau auf 4, bez. 5 Tage beurlaubt worden.

Am 1. October v. J. schied der Gymnasial- und evang. Religionslehrer Herr Munther nach dreieinhalb-jähriger treuer Thätigkeit von der Anstalt, um einem ehrenden Rufe folgend die seiner Neigung und seinen Wünschen entsprechendere Stellung als erster Lehrer an dem Königl. ev. Schullehrer-Seminar zu Angerburg einzunehmen. In seine Stelle als evang. Religionslehrer trat von demselben Zeitpunkte ab Herr Dr. Rademacher.*) Desgleichen wurde dem Herrn A. Gross die bisher provisorisch verwaltete Stelle als technischer Gymnasiallehrer definitiv übertragen.

Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit (28. Mai v. J.) wurde regelmässig in 7 Stunden in der Woche, während des Sommers noch in dem sog. Turnwäldchen bei Gaydy, Turnunterricht unter Leitung des Herrn Gross ertheilt, welcher durch den vorangegangenen halb-jährigen Cursus an der Königl. Central-Turnanstalt zu Berlin die Qualifikation zum Turnlehrer sich erworben hatte. Nach der trefflichen durch die Central-Turnanstalt vertretenen und durch ihre Zöglinge vermittelten Methode ist das ordnungslose Massen- resp. Riegenturnen auch hier aufgegeben und dafür das Klassenturnen, vorläufig in 5 Coeten, mit grundsätzlicher Scheidung der Ordnungs- und Freiübungen vom Gerätheturnen, eingeführt worden. In Ansehung des ersichtlich günstigen Einflusses, welchen dasselbe auf die gesammte Haltung der Schüler übt, wie nicht minder der heilgymnastischen Erfolge ist zu wünschen, dass die Gesuche um Befreiung davon auf das Mass des Nothwendigsten beschränkt bleiben. Denn das Turnen ist

*) Hugo Rademacher, evangelisch, Sohn eines Pfarrers, geboren 3. Dezember 1851 zu Heinrichswalde bei Tilsit, besuchte von 1863—1870 das Gymnasium zu Jnsterburg, studirte in Berlin, Tübingen und Königsberg 1870—1874 Theologie, Deutsch, Philosophie und Mathematik, war bis 1876 Hauslehrer bei Gumbinnen nach bestandnem theologischen Examen, absolvirte 1876 die Prüfung pro facultate docendi, promovierte und wurde von October 1876—1877 als Hilfslehrer am Friedrichscolleg in Königsberg und am Gymnasium zu Marienburg beschäftigt. October 1877 wurde er als ord. Gymnasiallehrer am Gymnasium zu Strasburg West-Pr. angestellt. —

nicht bloß ein obligatorischer, sondern auch ein gleichberechtigter Unterrichtsgegenstand: was ebenso dadurch bekundet wird, dass es auf den Zeugnissen, auch den Reifezeugnissen der Abiturienten, seinen gebührenden Platz einnimmt, wie speziell für das hiesige Gymnasium, durch die reiche Ausstattung, welche ihm gegeben, und durch die Art und Weise, wie es dem Organismus des Stundenplanes ein- und angefügt ist.

Die Ferien dauerten diesmal: vom 19. bis 26. Mai (wie immer in dreijährigen Intervallen wegen der gleichzeitig tagenden Directoren-Conferenz auf 8 Tage ausgedehnt;) vom 30. Juni bis 28. Juli, vom 29. September bis 17. October (wegen verzögerter Fertigstellung des Neubaus um 7 Tage verlängert;) vom 22. Dezember bis 5. Januar 1878. Ausserdem fiel der Unterricht—von den hohen kirchlichen Festtagen abgesehen— am 1. September an den beiden letzten Vormittagsstunden (Vorfeier von Sédan), am Montag den 10. September von 9 Uhr ab (Manöver bei Strasburg) und am 20. Februar (Todtenfeier in der Diözese Culm für S. H. Pabst Pius IX.) aus.

Im Juni machten die einzelnen Klassen des Gymnasiums und die Vorschule mit ihren Ordinarien Spaziergänge auf einen halben Tag nach nahe gelegenen Orten (Szabda, Bachot-teck.) Die Ober-Tertianer fuhren an einem Mittwoch Vormittag nach Gurzno, die Primaner auf einen ganzen Tag nach der am Mieliwo-See malerisch gelegenen U. F. Rosochen. Herr Krieger-Karbowo, der durch Gewährung eines stattlichen Viergespanns den weiten Ausflug ermöglichte, seinem gastfreien Hause, wie nicht minder dem rathenden Führer im Forst, Herrn Oberförster Zimmermann-Wilhelmsberg, spricht der unterzeichnete Ordinarius zugleich im Namen seiner dankbaren Primaner hiemit den wärmsten Dank aus.

Zur Vorfeier von Sédan versammelten sich die Schüler, nachdem sie um 9 Uhr nach Hause entlassen waren, um 11 Uhr in den mittlerweile dazu hergerichteten Klassenlokalen der Secunda und Prima, wo dann der Director in kurzer Ansprache die Erinnerung an den Tag durch einen Rückblick auf die militärische That und die historische Bedeutung des 2. September 1870 erneuerte.

Je mehr sich in den ersten Tagen des September die Feldmanöver der 2ten Division unserm Orte näherten, desto erregter ward die Stimmung nicht bloß der Jugend des Städtchens. Als dann am Sonnabend den 8. die Stadt mit c. 1000 Mann Einquartierung belegt wurde, als die Truppen am Morgen des 10. aus den Kantonnements in der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung mit klingendem Spiel nach dem Manöverterrain bei Schwetz und Jaykowo abrückten, ergab sich für diesen Tag die Unmöglichkeit weiteren Unterrichts. Um 9 Uhr wurden sämtliche Schüler entlassen und sie fanden sich nach zwei Stunden, zum Theil nach anstrengendem Dauerlauf, auf dem Manöverfelde bei Jaykowo, c. 1½ Meilen von der Stadt ziemlich vollständig zusammen.

Die ursprünglich für Donnerstag den 11. October, den bestimmungsmässigen Anfangstermin des Wintersemesters, in Aussicht genomme Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes musste wegen unvermeidlicher Verzögerung der Schlussarbeiten auf den 15. verschoben werden. Leider wurde S. Excellenz der Herr Oberpräsident von Horn, welcher für den 11. sein Erscheinen zugesagt hatte, durch diese plötzliche, auf telegraphischem Wege übermittelte Aenderung der Dispositionen verhindert daran theilzunehmen. Als Vertreter des Kgl. Provincial-Schul-Collegiums war Herr Provincialschulrath Dr. Kruse, für die Königliche Regierung zu Marienwerder der Präsident derselben, Herr von Flottwell, anwesend. Die Feier war in ihrem ganzen Verlauf vom schönsten Wetter begünstigt. Morgens 9 Uhr versammelten sich die Schüler in dem mittlerweile bereits anderweitig besetzten Interimslokale des Gymnasiums, dem städtischen sog. Lehrerhause. Auf dem freiem Platze vor demselben ordneten sie sich klas-

senweise und zogen in solcher Ordnung, nach einer Ansprache des Directors und mit einem Hoch auf die Commune Strasburg, welche der Anstalt 4½ Jahre gastlich ein Obdach gewährt, nach dem neuen Gebäude herüber. Vor demselben hatte sich bereits ein zahlreiches, geladenes Publikum versammelt. Nachdem der Zug auf dem durch ein Gitter von der Strasse getrennten Vorplatze Aufstellung genommen, wurde der Schlüssel des Gebäudes, jedesmal mit zweckentsprechenden Worten, zunächst von dem Leiter des Baues, Herrn Kreisbaumeister Elsasser, an den Regierungspräsidenten Herrn von Flottwell und von diesem sodann dem Herrn Provincialschulrath Dr. Kruse übergeben, welcher die Thüre öffnete und welehem die Schüler und geladenen Gäste hinauf nach der Aula folgten. Nach einleitendem Chorgesange übergab derselbe dort in längerer Rede das Gebäude zur weiteren Obhut dem Director, der seinerseits darauf erwiederte. Beschlossen ward die Feier durch Vorträge der Chorgesangsklasse, und zwar durch Vorführung von 4 Chören und 2 Solis aus der von Romberg komponirten „Glocke.“ Nachmittags fand im Saale des Hotel de Rome ein Subscriptions-Diner statt, zu welchem vereinzelte Aufforderungen — nicht Einladungen — ergangen waren. Die bezüglichlichen Veranstaltungen waren von einem privaten Comité getroffen; denn seitens irgend welcher Körperschaft ist dem Akte und der damit definitiv und dauernd gewordenen Gründung des Gymnasiums am hiesigen Orte eine besondere Berücksichtigung nicht zu Theil geworden. Das Festessen verlief bei verhältnismässig lebhafter Betheiligung und unter Anwesenheit der genannten Vertreter der oberen Behörden in üblicher Weise. Glückwünsche für die junge Anstalt übermittelte brieflich Herr Geh.-Rath Schrader aus Königsberg und telegraphisch ihr erster Director, Herr Dr. Eckardt aus Lissa.

Das Winterhalbjahr konnte übrigens, weil manches an der vollständigen Fertigstellung des Gebäudes, bez. der Umgebungen fehlte und noch in letzter Stunde geschafft wurde, erst am Mittwoch den 17. October eröffnet werden.

Mit dem Beginn desselben wurde der jüdische Religionsunterricht gemäss vorher getroffener Bestimmung in einem Klassenlokal des Gymnasiums ertheilt. Weil die Vereinigung zweier Klassen zu einem Coetus die Verlegung dieses Unterrichts in die gewöhnliche Schulzeit unmöglich macht, so sind die Schwierigkeiten bei Unterbringung der Stunden zumal während des Wintersemesters nicht unerheblich. Ausnahmsweise mussten diesmal sogar an einigen Haupttagen die Stunden über Mittag (12 — 1 Uhr) dazu eingeräumt werden.

Am Mittwoch den 27. Februar fand unter dem Vorsitz des Provincialschulraths Herrn Dr. Kruse die Maturitätsprüfung statt, bei welcher sämmtlichen fünf Abiturienten das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde; in Rücksicht auf den guten Ausfall der schriftlichen Prüfung wurde H. Gradowski vom mündlichen Examen dispensirt.

Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs wurde am 22. März 10½ Uhr vormittags, zum ersten Mal durch eine förmliche Schulfestlichkeit, in der Aula des Gymnasiums unter reger Betheiligung des Publikums begangen. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Neuhaus; dann wechselten Gesangesaufführungen und Deklamationen der Schüler. An die lateinische Rede des Abiturienten H. Gradowski (derselbe sprach über das Thema: non debere quemquam in ullo munere aut genere vitae esse operarium quendam) schloss sich die feierliche Entlassung der Abiturienten durch den Direktor.

Besondere Erwähnung verdient es noch, dass der hier verstorbene Kaufmann Rosenow aus Erkenntlichkeit gegen seine Vaterstadt Strasburg dem hiesigen Gymnasium die Summe von eintausend Mark vermacht hat, mit der testamentarischen Bestimmung, dass die jährlichen Zinsen im Betrage von 50 M. jedesmal am Schlusse des Schuljahrs bedürftigen Schülern jüdischer oder christlicher Confession — jährlich alternierend — zugewendet werden

sollen. Für diese Stiftung, welche durch die Höhe der gewährten Mittel und den edlen Sinn, in welchem der Geber sie geschaffen, der Anstalt nicht minder werthvoll ist als durch das Beispiel, welches damit für ähnliche Zuwendungen gegeben, spricht der Unterzeichnete hiemit im Namen derselben seinen tiefgefühlten Dank aus.

Zu danken hat derselbe auch an dieser Stelle seiner hohen Behörde, durch deren thatkräftige Verwendung nicht bloß für die dringendsten Bedürfnisse wie bisher gesorgt, sondern auch darüber hinaus die Ausstattung des Gebäudes vervollkommnet wurde. Das werthvollste Geschenk war ein prächtiger Flügel, der durch einen von dem Herrn Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten gewährten ausserordentlichen Zuschuss von 1300 M. erworben werden konnte. Derselbe stammt aus der berufenen Pianoforte-Fabrik der Gebrüder Knake in Münster und gefällt ebenso durch äussere Eleganz, wie er durch solideste Arbeit und mächtige Tonfülle allen Anforderungen entspricht, die an einen zur Leitung des Schülersanges bestimmten Flügel gestellt werden.

Einen schätzenswerthen Beitrag zur Chronik des Gymnasiums hat der Königl. Bauführer Herr v. Fragstein geliefert, indem er auf den Wunsch des Direktors bereitwilligst eine Darstellung des Gymnasialbaues und Gymnasialgebäudes aus Berlin einschickte, welche im Folgenden unverändert abgedruckt worden ist. Es war beabsichtigt, dem Programm eine lithographische Ansicht des Gebäudes resp. einen Grundriss zur Erläuterung beizulegen. Doch musste davon Abstand genommen werden, weil der von Berliner und Königsberger Lithographen dafür geforderte Preis leider die zu den Herstellungskosten des Programms ausgeworfene Summe ums doppelte überstieg.

Das Gymnasium zu Strasburg West-Pr.

Das neue Gymnasium auf der sogenannten Masurenvorstadt, dem südlichen Auslauf der Stadt Strasburg, und an dem Vereinigungspunkt der in dieselbe einmündenden Chausseen von Russisch-Polen und Lautenburg gelegen, ist auf einem bisher als leichtes Ackerland benutzten Landstriche von durchschnittlich 130 m Länge und 70 m Tiefe erbaut. Die freie Lage des Platzes, seine für die Entwässerung nach der Strasse günstige Höhenlage von ppr. 1,0 m über der Strassenkrone, ein bereits in einer Tiefe von 0,5 m sich unter der leichten Erddecke vorfindender scharfer Sandboden und ein Grundwasserstand von 6,0—7,0 m unter der Oberfläche lassen denselben sowol für die Anlage einer derartigen Anstalt wie auch für die Fundirung der Bauwerke als durchaus günstig erscheinen. Einzelne dieser hervorgehobenen Punkte scheinen neben der Billigkeit des Kaufpreises für die Wahl der Baustelle seitens der unbeeideten Stadtverwaltung, welche neben andern Verpflichtungen auch die unentgeltliche Hergebe des erforderlichen Grund und Bodens übernommen hatte, so einschlagend gewesen zu sein, dass man dafür die etwas grössere Entfernung der Schule von dem für den Stadtmitelpunkt geltenden Marktplatze als unwesentlich erachtet hat. Nach den vorstehenden Maassen enthielt die Baustelle rot. 9100 qm Grundfläche, wovon circa 3000 qm für das Wohnhaus, den Hof und Garten des Directors, circa 2150 qm für den Turnplatz und der Rest von 3590 qm für das Klassengebäude, die Turnhalle, das Abortgebäude, den Schulhof und den geräumigen mit Gartenanlagen versehenen Vorplatz des ersteren verwendet sind. Von den vier angeführten für sich gesonderten Gebäuden, in welche die ganze Anlage zerfällt, soll nachstehend eingehender beschrieben werden das Hauptsächlichste, das **Klassengebäude**. Dasselbe hat eine Gesamtlänge von 50,66 m in der Hauptfront, welche nach Ost Südost gewendet, der Strasse

parallel, und im vortretenden Mittelbau um circa 20m gegen das Alignement derselben zurückspringend, angelegt ist. Es präsentirt sich von der Strasse aus gesehen das Gebäude als ein Gruppenbau, bestehend aus dem 5,1m vortretenden Mittelbau von 21,1m Länge und zwei daran stossenden Flügeln von je 10,14m Länge, denen sich jederseits noch ein eingeschossiger Anbau von 4,64m Länge anschliesst. Das ganze Gebäude ist unterkellert und dient ein höheres Souterrain zur kräftigen Abhebung desselben vom Terrain; der Mittelbau und seine Flügel sind zweigeschossig und überragt ersterer, welcher im Obergeschoss die durch 7 gekuppelte Rundbogenfenster markirte, mächtige Aula enthält, die Flügelbauten um 0,90m im Hauptgesims, beziehungsweise 1,3m im Dachfirst. Das Klassegebäude, wie alle übrigen, ist im Aeusern als Ziegelrohbau mit dunkler Fugenfärbung im modern romanisirenden Style erbaut und hat neben dem Halbkreisbogen, welcher für die hervorzuhebenden Thüren und Fenster verwendet ist, meist der scharf gekrümmte Flachbogen als Ueberdeckungsmittel für die äussern Oeffnungen gedient. Das im Mittelbau 4,4m, in den Flügeln 3,1m hohe Dach, welches auf einem, im Aeusern durch ein hohes Hauptgesims mit darunter liegendem Friesglied verdeckten, Kniestock von 1,9m Höhe ruht, hat eine Doppeldeckung aus englischem Schiefer erhalten, während durch eingelegte eiserne Dachfenster eine hinreichende Erleuchtung des Bodenraumes erzielt ist; die ganz flach angelegten Dächer der Anbauten haben eine Zinkdeckung auf Leisten erhalten.

Die Höhe der massiv überwölbten Kellerräume, für welche, soweit sie nicht zu Anstaltszwecken erforderlich, eine Vermiethung an Privatleute in Aussicht genommen, beträgt 2,55 im Kappenscheitel, die Höhe der Etagen ohne Balkenlage 4,4m, während die Aula eine ihrer Grundfläche entsprechende grössere Höhe erhalten hat. Die Haupteingangsthüre mit rundbogigem Oberlicht ist durch eine vorgelegte Granittreppe von 6 Stufen und durch zwei dieselbe flankirende Ganzsäulen von 3,5m Höhe aus Nebraer Sandstein, welche ein durch eine Thonsyma mit Wasserspeiern abgeschlossenes Risalit tragen, als Portal ausgebildet; leider entbehrt die im Oberlicht der Thüre für eine grössere Schuluhr eingerichtete Rundscheibe noch dieses für die Pünktlichkeit einer Schule so wesentlichen Ausstattungsstückes, da die Geldmittel dafür im Anschlage nicht vorgesehen waren. Durch die Haupteingangsthüre tritt man in das 10,6m tiefe 6,3m breite Vestibulum und ersteigt darin auf einer in der ganzen Breite durchgehenden Treppe von 5 Stufen die Erdgeschosshöhe. An das Vestibulum schliesst sich der durch das ganze Erdgeschoss hindurch gehende Corridor von 2,5m Breite und 49,8m Länge an, der durch grosse Fenster in den Giebeln erleuchtet, die Zugänge zu den symmetrisch sich gegenüberliegenden Klassen und Nebenräumen enthält. Letztere, das Conferenzzimmer, das Amtszimmer des Directors, das Physikalische Cabinet und die Lehrerbibliothek bildend, befinden sich in den bereits erwähnten Anbauten und sind leider in den Maassen etwas kärglich bemessen, so dass sie bei 21,2qm Grundfläche nur grade dem augenblicklichen Bedürfniss genügen. Ferner enthält das Erdgeschoss die vom Vestibul und Corridor zugänglichen Wohnräume des Pedellen, die Singklasse von 6,4m Breite bei 10,6m Tiefe, welche aus pädagogischen Rücksichten wünschenswerther im Obergeschoss anzulegen gewesen wäre, 4 grosse und 2 kleine Klassenzimmer. In der Verlängerung des Vestibulums an den Mittelcorridor anschliessend, bildet der 6,9m tiefe in gleicher Breite des ersteren ausgebildete Haupttrepfenraum mit der in dreiarmiger Anlage nach dem Obergeschoss führenden bequemen Treppe einen harmonischen Abschluss der Grundrissanlage und gewährt dem Eintretenden ein übersichtliches Bild der symmetrischen Raumverteilung. Um der Wichtigkeit dieses Bauteils, der auch den Ausgang nach dem Schulhof enthält, mehr Ausdruck zu geben, ist derselbe in der Hinterfront risalitartig 1,0m vortretend angelegt, wodurch auch diese Seite des Bauwerks vor Eintönigkeit bewahrt worden ist.

Das Obergeschoss enthält einen Vorplatz zur Aula von 6,0m Breite und 5,3m Tiefe, dem sich analog der untern Etage beiderseits wieder Corridore anschliessen, die Aula, den für den Bedarf eines Gymnasiums sehr reich bemessenen Zeichensaal von 100qm Grundfläche, 2 grosse und 2 kleine Klassen, ausserdem die Schülerbibliothek und ein kleines Zimmer für den Bibliothekar. Ein kleiner Vorplatz zu letzterem Zimmer, welcher zugleich die nach dem Dachboden führende Holzterrasse enthält, ist durch eine Bretterwand vom rechtsseitigen Corridor abgetrennt, welcher dadurch an 7,5m Länge und ein Giebelfenster verloren hat. Letzterer Uebelstand wird durch das von den 3 grossen rund bogigen Fenstern im Haupttreppenraume auch noch in diesen Corridor hinein geworfene Licht und eingesetzte matte Glasscheiben in den entsprechenden Corridorthüren indessen fast aufgehoben.

Die Aula, ein stattlicher Raum von 19,8m Breite und 10,7m Tiefe liegt über dem Vestibulum und den zu demselben in Grundriss symmetrischen Räumen der Pedellenwohnung und der Singklasse. Bei einer lichten Höhe von 7,1m enthält dieselbe einen Rauminhalt von ppr. 1500cm, für dessen Erleuchtung durch die bereits erwähnten 7 grossen Rundbogenfenster gesorgt ist. Mit der im Style der Hochrenaissance angelegten feinen Durchbildung der Wandflächen durch einen reichen Pilasterschmuck und eine sauber stuckirte Cassettendecke hat leider die Malerei nicht gleichen Schritt halten können, da die für die Malerarbeiten ausgeworfene Anschlagssumme zu gering war, um neben der reichern Ausbildung des Vestibulums und Haupttreppenraumes die Bauverwaltung den Versuch einer künstlerischen Durchführung der Aulamalereien wagen zu lassen. Hoffen wir, dass durch die Munificenz der Staatsbehörden und wohlthätige Zuwendungen der begüterten Kreiseingesessenen dieser schöne Raum bald einen seiner Architectur und Grösse entsprechenden Farben- und Figureschmuck erhalten möge.

Die Fussböden des Vestibulums, des Haupttreppenraumes, des untern Corridors und des Vorplatzes an der Aula haben einen Belag von rautenförmig auf Kalkmörtel verlegten Sohlenhofer Thonfliesen erhalten, die übrigen Fussböden sind sämmtlich aus kiefernen, gehobelten und gespundeten Brettern mit dreimaligem Firnissanstrich hergestellt. Die mit Ausnahme des massiv überwölbten mittleren Corridors und des Haupttreppenraumes vorhandenen Balkendecken aller Räume haben eine Ausfüllung durch halben Windelboden, zum Theil mit Kreuzstaakung, Brettschaalung und glatten Rohrdeckenputz, die Wände einen glatten Kalkwandputz und letztere wie erstere einen Wasserfarbenanstrich, die Decken natürlich weiss, erhalten.

Die Heizung der Aula erfolgt durch 2 Meidinger'sche Füll-Reguliröfen grösster Nummer, während die sämmtlichen übrigen Räume Kachelöfen mit Einrichtung zur Steinkohlenfeuerung (Rauchrohre ohne Klappen) erhalten haben. Das Aufgeben einer Centralheizung ist im Erläuterungsberichte des Projectes durch die entfernte Lage der Stadt vom Eisenbahnverkehr und entsprechenden Fabrikationsorten derartiger Anlagen motivirt worden. Für die Lüftung in der Aula und in den Klassen sind besondere Ventilationsschachte, die mit verschliessbaren Einmündungen am Boden und unter der Decke versehen sind, in den Wänden angelegt, so dass je nach den vorhandenen Temperaturverhältnissen allemal eine der Oeffnungen für die Luftabführung wirksam sein wird. Die genannten Schachte endigen 2,0 m über den Fussböden des Dachraumes, in welchem durch Oeffnen der im Kniestock auf allen Seiten angebrachten kleinen Fensterchen erforderlichen Falls ein kräftiger Luftzug erzeugt werden kann. Wohl aus Ersparnisrücksichten sind in diesem Gebäude überall nur einfache Fenster, die in den Klassen mit Luftscheiben in Eisenrahmen versehen sind, zur Ausführung gekommen; ob bei den strengen Wintern hiesiger Gegend die Vorsatzfenster sich werden entbehren lassen, muss der Erfahrung anheim gestellt bleiben.

Die grossen Klassen sind für 50, die kleinen für 40 Schüler berechnet und enthalten

erstere per Schüler 1,2qm, letztere 1,0 Grundfläche. Diese Annahmen müssen im Vergleich mit ältern Anlagen als reich bemessen bezeichnet werden, und wenn dennoch bei den besetzteren Klassen es schwer geschienen, die nominelle Schülerzahl zu placiren, so ist dies entweder dem Banksystem oder dem Umstand zur Last zu legen, dass die Tiefendimensionen der Zimmer im Projecte ohne vorherige Festlegung des anzuwendenden Banksystems angenommen worden sind. Eine kleine Klasse als Religions- resp. Reserveklasse abgerechnet, würde mithin das Gebäude bei voller Besetzung aller Klassen 420 Schüler aufnehmen können.

Dem Klassengebäude entsprechend sind auch die übrigen Gebäude in Ziegelrohbau mit Schieferdach ausgeführt, nur für das Abortgebäude ist ein Pappdach als ausreichend erachtet worden. Die Turnhalle, einen innern Flächenraum von 150,7qm enthaltend, ist für ein Klassenturnen eingerichtet worden, während der dazu gehörige Turnplatz bei entsprechender Jahreszeit ein Gesammtturnen nicht ausschliessen dürfte. Die Heizung geschieht durch 3 Meidinger Oefen, einfacher und kleiner als diejenigen der Aula, die Beleuchtung durch 10 erst in 2,0m Höhe über Fussboden beginnende grosse Fenster. Das Balkenwerk und die durch Sprengwerke verstärkten Träger, welche letztere zugleich für die Befestigung der Geräthe dienen, sind hier sichtbar geblieben, die darauf ruhende Holzdecke im Dachboden mit einer Estrichlage versehen, die untere sichtbare Seite einschliesslich des Balkenwerks mit Oelfarbe gestrichen. Da das Gebäude nicht unterkellert, ist der gehobelte Bretterfussboden hohl auf Lagern, die auf kleinen Ziegelpfeilern ihre Unterstützung finden, mit Luftcirculation durch die Aussenwände verlegt; derselbe hat ebenfalls einen dreimaligen Firnissanstrich erhalten, während die in Kalk geputzten Wandflächen nur in Wasserfarbe abgefärbt sind.

Das Abortgebäude enthält 18 offene Stände, die durch vertikale an die Schieferbekleidung der Wand sich anschliessende Schiefertafeln getrennt sind, und 14 Abtritte. Zur Beseitigung der Abgänge ist das Tonnensystem mit Trennung der flüssigen Bestandtheile von den Fäces zur Ausführung gekommen. Das System hat den Mangel, dass bei fehlender Wasserspülung leicht Verstopfungen vorkommen und dürfte bei kalten Wintern eine zeitweise Heizung des Gefässraumes nicht zu entbehren sein; auch wird die Beseitigung aller in Fässern angesammelten Abgangsstoffe den Unterhaltungsetat der Schule nicht unwesentlich belasten. Die Anlage einer etwa 300m langen Sielleitung nach dem untern Lauf des Drewenzflusses ist wol der hohen Baukosten wegen nicht zur Ausführung gekommen, auch wäre dies ohne Durchschneidung fremder Territorien nicht möglich gewesen.

Endlich ist als bauliche Anlage noch der Brunnen zu erwähnen, dessen Kessel massiv gemauert und mit 2 eisernen Pumpen versehen sowol für die Haushaltungen des Directors und des Pedellen, wie für den Schulhof frisches Trinkwasser liefert. Die Pumpen, von der Actien-Gesellschaft Garrens in Hannover bezogen, zeichnen sich durch Zierlichkeit und bequeme Handhabung aus; sie sind mit Abstellhähnen zum Ablassen des aufgepumpten Wassers versehen, wodurch ein Einwintern derselben entbehrlich wird.

Hinsichtlich der innern Einrichtung der Gebäude sei noch erwähnt, dass die Kunzeschen Subsellien in 3 Abstufungen nach den Altersklassen gemäss den Zeichnungen, welche Director Kretschmann der Bauverwaltung zur Verfügung stellte,*) für die Klasseneinrichtungen zur Ausführung gekommen sind. Jede Klasse erhielt ferner ausser den nothwendigen Kleiderknaggen — eiserne Doppelhaken auf Eisenschienen festgenietet — ein Lehrerpodium für Aufnahme von Staffeleitafel, Lehrertisch und Stuhl geeignet, ein Klassenschränken und einen hölzernen Schirmhalter, dessen mittlerer Theil als Papierkasten hergerichtet ist. Physikalisches Cabinet

*) Dieselben wurden durch Vermittelung des Herrn Stadtbaurath Licht aus dem städt. Baubureau zu Danzig erworben. —

und Bibliothekräume erhielten die nöthigen Schränke und Repositorien, die Aula ein eichenes naturpolirtes Catheder und 24 Rohrfauteuils, endlich das Conferenzzimmer und das Amtszimmer des Directors eine vollständige Mobiliarausstattung.

Schulhof und Vorplatz des Klassengebäudes sind, soweit sie nicht durch Gebäudeumpflasterung und Zufuhrweg beansprucht wurden, planirt und mit starker abgewalzter Kieslage versehen worden, auch ist der Versuch nicht unterblieben durch Baumpflanzungen und Gartenanlagen vor dem Hauptgebäude sowohl schattige Plätze als auch ein erfrichendes Grün auf der bisher baumlosen Baustelle mit der Zeit zu beschaffen. Nicht unbedeutende Kosten verursachte die Anlage des von einer tiefen Einsenkung durchzogenen Directorialgartens, von dem ein grosser Theil wegen der Armuth des Bodens zu Strauchbosquets und Rasenplätzen umgewandelt ist. Den Besitzern aus Strasburg's Umgebung insbesondere Herrn Krieger-Karbowo, die durch bereitwillige Hergabe von Baumpflanzen wesentlichen Antheil an diesen Verschönerungen haben, gebührt hierfür besonderer Dank.

Die Projekte und Spezialanschläge für die 4 Gebäude sind im Königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten im Jahre 1875 gefertigt und nach vollzogener Superrevision im Januar 1876 dem hiesigen Kreisbaumeister Herrn A. Elsasser zur Ausführung überwiesen worden, nachdem die erste Baurate von 150000 M. für das Jahr 1876 in den Staatshaushalts-Etat aufgenommen war. Die ferneren Anschläge für die Umwährungen, Brunnen, Pflasterungen, Mobiliareinrichtungen und sonstigen baulichen Gegenstände wurden im Mai 1876 in Strasburg vollendet und dabei die höhern Orts festgesetzte Gesamtbausumme von 221000 M. eingehalten. Mit der Benachrichtigung, dass die Restsumme von 71000 M. pro 1877/78 bewilligt sei, trafen die letzten genehmigten Anschläge erst im April 1877 in Strasburg ein, und bedurfte es nunmehr der Anstrengung aller Kräfte um den Bau am 15. Oktober desselben Jahres beziehbar zu machen. Mit der Spezialleitung des Baues war der Bauführer v. Fragstein durch die Königl. Regierung zu Marienwerder beauftragt; derselbe traf am 10. Mai 1876 hier ein, nachdem der erste Spatenstich am Bau bereits im März gemacht war, und verblieb bis zum 20. November v. Jahres bei demselben. Das Wohnhaus des Direktors war im Oktober 1876, das Klassengebäude am 1. Dezember 1876 unter Dach gebracht, die beiden Nebengebäude sind in verflossenen Sommer aufgeführt worden.

Von der angeführten Totalsumme der Bauten entfallen nach den Anschlägen:

auf den Bau des Klassengebäudes	140000 M.
auf das Wohnhaus des Direktors	36000 M.
auf das Mobiliar des ersteren ohne Beleuchtungsgegenstände	7700 M.
auf die Geräthe für die Turnhalle und den Turnplatz	1000 M.

welcher letzterer Betrag bei der Ausführung indess um circa 300 M. überschritten werden wird; der Rest auf die übrigen Baulichkeiten, Einrichtungen und Bauunkosten. Im Uebrigen werden die Ersparnisse durch die kontraktlichen Abgebote der Lieferanten wohl die Kosten für Mehrforderungen und zusätzliche Arbeiten decken, so dass eine Etatsüberschreitung beim Bau nicht voraussichtlich ist. Der Bau wurde unter Verteilung der Bauausführungen nach den Arbeiten der verschiedenen Gewerbe meist im Submissionswege vollendet, und trat nur bei besondern Spezialitäten, wie z. B. der Lieferung der Turngeräthe, eine freihändige Contractschliessung mit vorzugsweise empfohlenen Lieferanten ein.

Nicht zu den geringsten Schwierigkeiten des Baues gehörte bei einem mangelnden Ziegelflofen neuern Systems in der Umgebung Strasburgs die Beschaffung der zu einem monumentalen Bau erforderlichen Aussensteine.

Sämmtliche zum Bau erforderlichen Ziegel sind einschliesslich der Anfuhr vom Dominium

Ka 1800 geliefert worden. Die hauptsächlichsten Bauarbeiten des Maurers, Zimmermanns, Dachdeckers und Lehmers sind durch den hiesigen Zimmer- und Maurermeister Michalowsky, die Eisenschmiede-, Maler- und Glaserarbeiten durch die hiesigen Lieferanten Tetzlaff, bez. Schleising und Götzingen ausgeführt worden, während für die Bautischler-, Schlosser- und Klempnerarbeiten in Thorn, für die Töpferarbeiten in Graudenz sich zuverlässige Unternehmer fanden. Die Mobiliareinrichtung für das Klassengebäude ist durch den hiesigen Tischlermeister J. Förster jun. in verhältnissmäßig kurzer Lieferfrist zur Zufriedenheit fertiggestellt worden. Die Sandsteinarbeiten sind aus Bromberg, die breiten Granitplatten und die Treppenstufen von der Firma A. Wackezynski & Brüggemann in Görlitz, die Latrinentrichter nebst Rohrleitungen von der Marienhütte bei Kotzenau in Schlesien, die eisernen Oefen von dem Hoflieferanten A. Töpfer in Berlin geliefert worden. Besondere Erwähnung wegen der Sauberkeit der Ausführung verdienen die Stuckarbeiten der Firma Gebrüder Dankberg in Berlin und die Lieferung der Turngeräthe, welche dem dies als Specialität betreibenden Turnlehrer H. O. Kluge in Berlin übertragen war.“

IV. Statistische Notizen.

SCHÜLER. A. Die vorjährigen Schulnachrichten schlossen Mitte März mit einer Schülerzahl von im ganzen 192 ab. Im Laufe des Schuljahrs, März 1877 bis dahin 1878, gingen ab: aus Secunda Bruno Culmsee, Meschulm Herzfeld, Alfred Danielowski, Carl von Selle; aus Ober-Tertia: Emil Lewy, Julius Sikorski, Alexander Zenke; aus Unter-Tertia: Otto Danielowski, Emil Burchardt, Leo Tysczynski; aus Quarta: Franz Wentzel, Arthur Fischer, Otto Bischoff, Johannes Danielowski, Paul Liedtke, Martin Preuss, Carl Kniffke; aus Quinta: Abraham Ascher, Arthur Bourbiel, Theodor von Beringe, Bruno Romahn, Sigismund von Szremowicz; aus Sexta: Christoph Bischoff, Emil Danielowski, Oscar Pfundt; aus der Vorschule: Xaver von Swięcicki; im ganzen 26.

Neu aufgenommen wurden in demselben Zeitraum, in die Prima: Johannes Behrendt; in die Secunda: Alfred Jacobowitz, Sali Schey, Felix Dobbeck; Ober-Tertia: Paul Funck; Unter-Tertia: Sigismund von Mieczkowski, Michael von Lyskowski; Quinta: Willy Breslau, Johann von Mieczkowski, Conrad Jaruschewski; in die Sexta: Johann von Kaweczynski, Adolf Totzeck, Stanislaus von Rozycki, Sigmund Jtzig, Georg Peiser, Georg Ballerstedt, Lesser und Jacob Neumann, Otto Wiemer, Joseph Krajewski; in die Vorschule: Bruno Grabowski, Julius Löwenberg, Paul Astmann I, Georg Neuhaus, Johannes Schulz, Max Pick, Julius Jacobi, Moritz Joseph, Paul Astmann II, Rudolf Sperl, Casimir Lipinski, Adolf Arendt, Max Geppert; im ganzen 32.

Die Vertheilung der Schülerzahl auf Klassen und nach Confession war gegen Ende des Schuljahrs folgende:

KLASSE.	Gesammtzahl.	evangel.	kathol.	jüdisch
Prima	15	8	2	5
Secunda.	22	14	5	3
Ober-Tertia.	18	12	2	4
Unter-Tertia.	17	9	5	3
Quarta.	35	20	8	7
Quinta.	35	16	13	6
Sexta.	34	16	8	10
Vorschule.	20	9	4	7
Summa.	196	104	47	45

Mit dem Zeugnis der Reife wurden zu Ostern d. J. entlassen:

1) Hermann Gradowski, katholisch, 17 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, geboren zu Neidenburg, Sohn eines dortigen Hoteliers, 4 $\frac{1}{2}$ Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima; wird Philologie in Breslau studiren.

2) Otto Puschmann, evangelisch, 20 Jahre alt, geboren in Strasburg West-Pr., Sohn eines hiesigen Juweliers, 5 Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima; wird Philologie in Breslau studiren.

3) Gustav Luchterhandt, evangelisch, 19 $\frac{3}{4}$ Jahre alt, geboren zu Lautenburg, Sohn eines dortigen Dr. med., 4 $\frac{1}{2}$ Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima; wird in Berlin Jura studiren.

4) Hugo Davidsohn, mosaisch, 18 $\frac{3}{4}$ Jahre alt, geboren zu Strasburg West-Pr., Sohn eines daselbst verstorbenen Kaufmanns, 5 Jahre auf der Anstalt, 2 in Prima; wird in Heidelberg Medizin studiren.

5) Rudolf von Lipski, evangelisch, 20 Jahre alt, geboren zu Napierken, Kr. Neidenburg, Sohn eines hiesigen Gensdarmen, 5 Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in Prima; wird in Berlin Jura studiren.

B. LEHRAPPARAT. Bibliotheken. Von einem Hohem Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten wurden die bezüglichen Lieferungen von Steinmeyer's Zeitschrift für deutsches Alterthum und von Birlinger's Alemannia der Bibliothek zugewendet; durch das Kgl. Provinzial-Schul-Collegium gingen als Geschenke der Weidmannschen Verlagsbuchhandlung ein: Klöden Handbuch der Erdkunde. 4 Bde. Haessler deutsche Geschichte. 4 Bde. Für diese werthvollen Geschenke ist die Anstalt den Gebern zu grossem Dank verpflichtet.

An Zeitschriften wurden gehalten: das Centralblatt für das gesammte Unterrichtswesen, Zarncke's literarisches Centralblatt, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Zeitschrift für Gymnasialwesen, Schlömilch's Zeitschrift für Mathematik und Physik.

Aus den etatsmässigen Mitteln sind für die Lehrerbibliothek erworben:

Sachs encyclopädisches Wörterbuch Lieferung 12 u. flgde., Simon Grunau's Preussische Chronik Liefg. 3, Ebeling Lexicon homericum vol. II. fasc. 3 u. 4, Wackernagel, das deutsche Kirchenlied Schluss., H. v. Kleist. Ausgewählte Dramen (Deutsche Nat.-Litt. her. v. Brockhaus), Lessings Laocoon herausg. v. Blümner, Cholevius Einleitung zu Goethe's Hermann und Dorothea, 2te Aufl., Verhandlungen der ersten Hannoverschen Directoren-Conferenz, Heinrich's von Freiberg Tristan (Deutsche Dichtungen des 16. Jahrhunderts herausg. von K. Bartsch), Jsocrates Panegyricus ed. Dindorf. Jsocrates Ausgewählte Reden. ed. Schneider. Jsocrates Ausgewählte Reden v. Rauchenstein. Blass, die attische Beredsamkeit. Weber, Allgemeine Weltgeschichte XIII. a. Heinrich, Dogmatische Theologie Bd. III. Senft, Synopsis der drei Naturreiche III., 2. Lieder zu Schutz und Trutz herg. v. Franz Lipperheide.

Desgleichen für die Schülerbibliothek:

Erste Stufe. 78 Münchener und 56 Stuttgarter Bilderbogen. Brendel, Erzählungen aus dem Leben der Thiere 2 Bde. L. Richter, Kinderleben. L. Richter, die schwarze Tante.

Zweite Stufe. F. Schmidt, Benjamin Franklin. F. Schmidt, Georg Washington. Oertel, Karl d. Gr. Oertel, Kaiser Heinrich I. Oertel, Otto der Gr. Oertel, Friedrich Barbarossa. Horn (Oertel), James Cook. Adami, Königin Luise. Griesinger, Im hohen Norden 2 Bde. Der Jugend Lust und Lehre v. Masius III.—IX. F. Hoffmann, Nur immer gerade durch. F. Hoffmann, Hochmuth kommt vor dem Fall. O. Hoecker, Wie gross ist des Allmächtigen Güte. Schwab, Die deutschen Volksbücher 2 Bde.

Dritte Stufe. Dahlmann, Geschichte der englischen Revolution. Einhard, Karl der

Grosse. Varnhagen v. Ense, Blücher. Wolf, die deutsche Götterlehre. Droysen, York. Kugler, Friedrich d. Gr. Viehoff, Schiller's Leben etc. Fontane, der deutsche Krieg 1866. Fontane, der Krieg gegen Frankreich. Forster, Ansichten vom Niederrhein. A. v. Humboldt, Ansichten der Natur. Scott, Peveril. — Der Kerker von Edinburg. — Der Schwärmer. — Kenilworth. Cooper, Pfadfinder. — Ansiedler. — Prarie. — Lootse. — Der letzte Mohikan. G. Freitag, die Ahnen, 4 Bde. Bulwer, Harold. Edda übers. von Simrock. Alexis Cabanis, die Hosen des Herrn v. Bredow. Shakespeare v. Schlegel und Tieck, 12 Bde. Kurz, Handbuch der poet. Nat.-Litt. d. Deutschen. Walther v. d. Vogelweide übers. v. Simrock.

Physikalisches Kabinet. Es sind für dasselbe angeschafft worden: ein Electrophor, electrischer Auslader, electrischer Condensator, Inductionsapparat, galvanoplastischer Apparat, 2 Glasstäbe, 2 Hartgummistäbe, Retortenhalter. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen haben keine Erweiterung erfahren.

V. Bekanntmachung.

Die Osterferien dauern von Sonnabend den 13. bis Sonnabend den 27. April.

Das neue Schuljahr beginnt Montag den 29. April Morgens 7 Uhr, für die Vorschule um 8 Uhr. Am selben Tage wird der Rendant das Schulgeld für das zweite Quartal des Kalenderjahres 1878 einziehn. Nach der auf pg. 3 abgedruckten Verfügung beträgt dasselbe für die Vorschule wie für alle Klassen des Gymnasiums, ausser 3 M. Turngeld, 84 M. jährlich.

Zur Aufnahme neu eintretender Schüler werde ich am Donnerstag und Freitag den 25. und 26. April vormittags von 9—1 Uhr in meinem Amtszimmer (im Gymnasialgebäude) bereit sein.

Die aufzunehmenden Schüler müssen einen Impf- bez. Wiederimpfungsschein, sowie ein Tauf- bez. Geburtsattest vorlegen; ausserdem, wenn sie von einer andern Lehranstalt kommen, ein Abgangszeugnis.

Diejenigen Eltern, welche der Vorschulklasse Kinder zuzuführen beabsichtigen, bitte ich dieselben im Laufe der Ferien dem Lehrer der Vorschule Herrn Preuss zu einer Vorprüfung vorzustellen.

Strasburg West-Pr., den 1. April 1878.

DR. H. KRETSCHMANN.

Director.

Verzeichnis der am Gymnasium angestellten Lehrer und Verteilung der Lehrgegenstände.

	GYMNASIAL-KLASSEN.						Vorschule.	Stunden- zahl.	
	I.	II.	Ober-III.	Unter-III.	IV.	V.			VI.
Im Sommersemester:									
1. Dr. Kretschmann. Director. Ord. I.	8 Latein.				6 Griechisch.			3 Religion. 10 Deutsch. 5 Rechnen.	14
2. Dr. Szelinski. Oberlehrer. Ord. III. A.	6 Griechisch.		10 Latein. 2 Deutsch.	2 Ovid.					20
3. Dr. Neuhaus. Oberlehrer. Ord. III. A.	3 Deutsch.	10 Latein.	6 Griechisch.						19
4. Dr. Gronau. Oberlehrer. Ord. III. B.		6 Griechisch. 2 Deutsch.		8 Latein. 6 Griechisch.					22
5. von Schaewen. Oberlehrer.	4 Mathematik. 2 Physik.	4 Mathematik. 1 Physik.	3 Mathematik. 2 Naturgeschichte.	3 Mathematik. 6 Griechisch.	3 Rechnen.				22
6. Woywod. Gymnasiallehrer. Ord. IV.			2 Französisch.	2 Französisch. 2 Deutsch.	2 Deutsch. 10 Latein.				18
7. Lic. Ossowski. Gymnasiallehrer, Kath. R.-L.	2 Religion K. 2 Französisch 2 Hebräisch.	2 Religion. K. 2 Französisch.	2 Religion. K.		2 Religion. K.	3 Religion. K.	3 Religion. K.	1 Religion. K.	22
8. Alendorff. Gymnasiallehrer. Ord. V.					2 Französisch. 1 Geographie.	9 Latein. 3 Deutsch. 3 Französisch.	4 Rechnen.		22
9. Gortlitz. Gymnasiallehrer. Ord. VI.	3 Gesch. Geogr.	3 Gesch. Geogr.			2 Geographie.	9 Latein. 3 Deutsch. 2 Geographie.			22
10. Munther. Gymnasiallehrer, Ev. R.-L.	2 Religion ev.	2 Religion ev.	2 Religion ev.	3 Gesch. Geogr.	2 Religion. K. 2 Geschicht.	3 Religion.	3 Religion.		22
11. Gross. Technischer Lehrer.	2 Turnen.		2 Zeichen.	2 Turnen.	2 Zeichen. 1 Turnen.	2 Zeichen. 3 Schreiben. 1 Turnen.	2 Zeichen. 3 Schreiben. 1 Turnen.	4 Schreiben. 2 Gesang.	25 + 7
12. Preuss. Lehrer der Vorschule.			3 Gesang. Gesamtchor.			3 Rechnen. 2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	3 Religion. 10 Deutsch. 5 Rechnen.	25

Verzeichnis der am Gymnasium angestellten Lehrer und Vertheilung der Lehrgegenstände.

	GYMNASIAL-KLASSEN.						Vorschule.	Stunden- zahl.
	I.	II.	Ober-III.	Unter-III.	IV.	V.		
Im Wintersemester.								
1. Dr. Kretschmann, Direktor, Ord. I.	8 Latein.			3 Geschichte, 3 Geographie.	6 Griechisch.			17
2. Dr. Szelinski, Oberlehrer, Ord. III. A.	6 Griechisch.		10 Latein, 2 Deutsch.	2 Ovid.				20
3. Dr. Neuhaus, Oberlehrer, Ord. II.	3 Deutsch.	10 Latein.	6 Griechisch, 3 Geschichte, 3 Geographie.					22
4. Dr. Gronau, Oberlehrer, Ord. III. B.		6 Griechisch, 2 Deutsch, 1 Herodot II A	8 Latein, 6 Griechisch.					23
5. von Schaeuwen, Oberlehrer.	4 Mathematik, 2 Physik.	4 Mathematik, 1 Physik.	3 Mathematik, 3 Mathematik, 2 Naturgeschichte.	3 Rechnen.				22
6. Woywod, Gymnasiallehrer, Ord. IV.		2 Französisch.	2 Französisch, 2 Deutsch.	3 Rechnen.				18
7. Lic. Ossowski, Gymnasiallehrer, Kath. R.-L.	2 Religion, K. 2 Französisch. 3 Hebräisch.	2 Religion, K. 2 Französisch.	2 Religion, K.	2 Deutsch. 10 Latein.	2 Religion, K.	3 Religion, K.	3 Religion, K.	22
8. Altendorf, Gymnasiallehrer, Ord. V.				2 Französisch, 1 Geographie.	2 Religion, K.	9 Latein, 3 Deutsch, 3 Französisch.	4 Rechnen.	22
9. Gortitzia, Gymnasiallehrer, Ord. VI.	3 Gesch. Geogr., 3 Gesch. Geogr.			1 Geographie.	2 Geographie.	9 Latein, 3 Deutsch, 2 Geographie.		22
10. Dr. Rademacher, Gymnasiallehrer, Ev. R.-L.	2 Religion ev.	2 Religion ev.	2 Religion ev.	2 Religion ev., 2 Geschichte.	3 Religion ev.	3 Religion ev.	3 Religion ev.	16
11. Gross, Technischer Gymnasiallehrer.	1 Turnen.	2 Zeichnen, 1 Turnen.	3 Gesang, 1 Turnen.	2 Zeichnen, 1 Turnen.	3 Schreiben, 2 Zeichnen, 1 Turnen.	3 Schreiben, 2 Zeichnen, 1 Turnen.	4 Schreiben, 2 Gesang.	30
12. Preuss, Lehrer der Vorschule.			3 Gesang, 1 Turnen.	3 Rechnen, 2 Naturgesch.	3 Rechnen, 2 Naturgesch.	2 Naturgesch.	3 Religion, 10 Deutsch, 5 Rechnen.	25

ORDNUNG DER ÖFFENTLICHEN PRÜFUNG.

Freitag den 12. April,

Morgens 8 Uhr.

Choral. Motette von Grell.

- 8¹/₄ Uhr. Vorschule: Deutsch. Vorschullehrer Preuss.
8³/₄ „ Sexta: Geographie. Gymnasiallehrer Gortzitza.
9¹/₄ „ Quinta: Latein. Gymnasiallehrer Altendorf.
9³/₄ „ Quarta: Propaed. Geometrie. Oberlehrer von Schaewen.
10¹/₄ „ Unter-Tertia: Geographie. Director Kretschmann.
10³/₄ „ Ober-Tertia: Geschichte. Oberlehrer Dr. Neuhaus.
11¹/₄ „ Secunda: Französisch. Gymnasiallehrer Lic. Ossowski.
11³/₄ „ Prima: Griechisch. Oberlehrer Dr. Szelinski.
Schlussechor: „Bald prangt, den Morgen zu verkünden“ aus der Zauberflöte
v. Mozart.
-

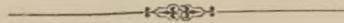


ZUR REFORM DER GYMNASIEN.

Von

Dr. Emil Szelinski,

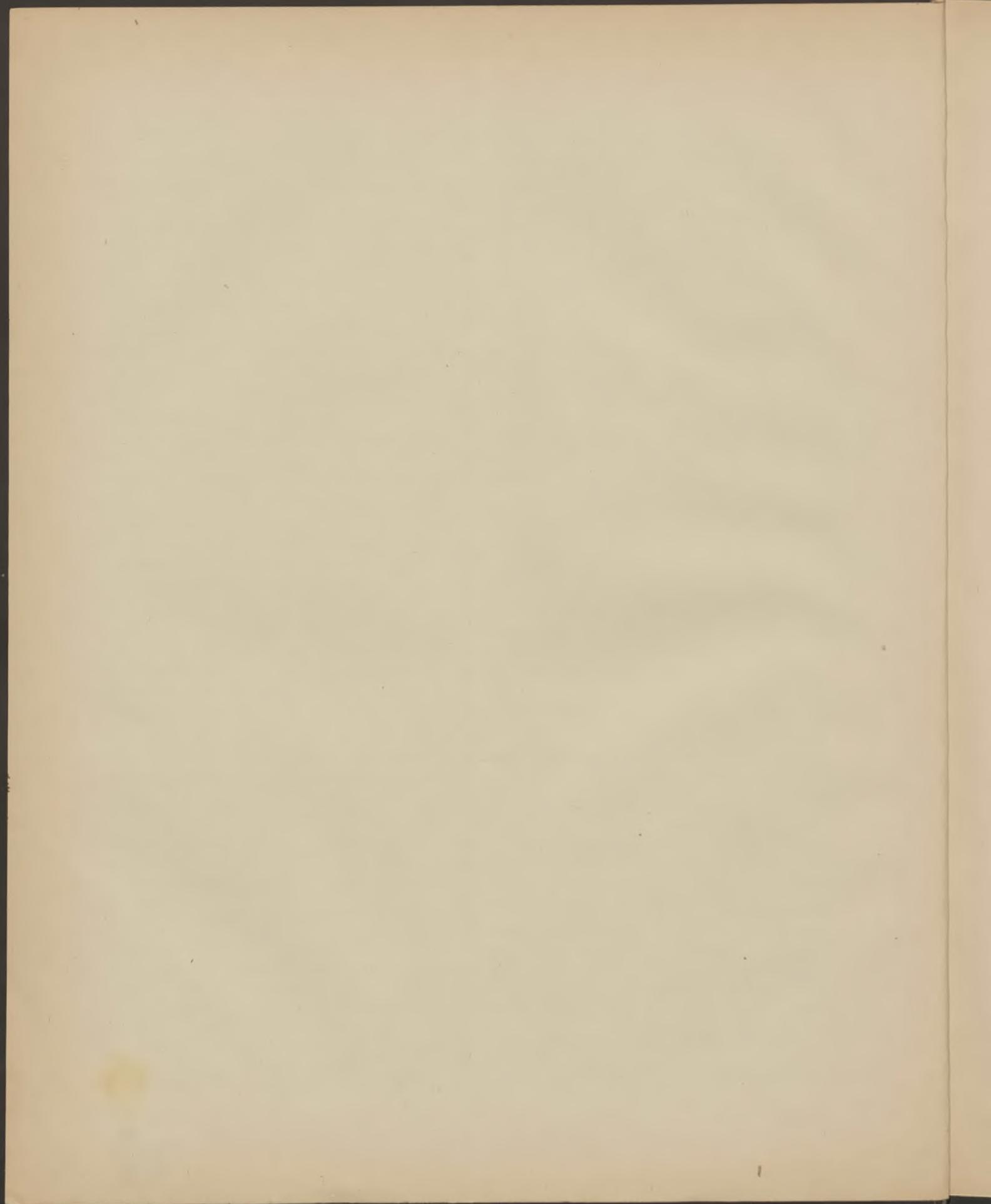
Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Strasburg West-Pr.



Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königl. Gymnasiums
zu Strasburg West-Pr. Ostern 1878.



1878. Progr. Nr. 25.



Unter den zahlreichen reformatorischen Projekten, welche das geistige Leben und die Culturentwicklung der neueren Zeit auf dem ganzen Gebiet des höheren Schulwesens hervorgerufen hat, gehören mit zu den wichtigsten diejenigen, welche sich mit der Stellung und Vertheilung der einzelnen Lehrgegenstände in dem Lectionsplan der Gymnasien beschäftigen. Man hat nämlich, und zwar zum Theil im Zusammenhang mit der vielbesprochenen Realschulfrage, nicht nur mehr oder minder bedeutende Aenderungen hinsichtlich der auf jeden der Lehrgegenstände verwandten wöchentlichen Stundenzahl und des Eintritts einzelner Fächer auf den verschiedenen Klassenstufen, sondern selbst eine völlige Umgestaltung des bisherigen Lehrplans, und zwar zu Gunsten der realistischen Bildung, vorgeschlagen. Welche Entscheidung in dieser Frage das neue Unterrichtsgesetz bringen wird, ist noch unbekannt. Wollen wir jedoch derjenigen Ansicht Rechnung tragen, welche sich bei der grossen Mehrzahl deutscher Schulmänner geltend gemacht hat, so dürfte wohl mit einiger Zuversicht zu erwarten sein, dass man die bessernde Hand nur im Anschluss an das historisch gewordene anlegen und den durch die Verordnungen vom 24. Oktober 1837 und 7. Januar 1856 für die Gymnasien bestimmten Lehrplan in seinem ursprünglichen Grundbau nicht erschüttern wird. Denn so wenig sich in Abrede stellen lässt, dass den in unserer Zeit mehrfach laut gewordenen Klagen über eine zu geringe Berücksichtigung der realen Wissenschaften auf den Gymnasien zum Theil ihre Berechtigung nicht gefehlt hat, so augenscheinlich ist es auch, dass die Wünsche derjenigen, welche den Gymnasien ihren eigentlichen Character rauben und an ihre Stelle gerade zu die Realschule setzen wollen, keine Aussicht auf Erfüllung haben.

Als das Jahr 1848 mit seinen entfesselten nationalen Stimmungen und Bestrebungen eine Flut reformatorischer Pläne schuf, welche nichts weniger als eine gänzliche Umgestaltung des Gymnasiums ohne jede Rücksicht auf seine historische Entwicklung verlangten, war es jener aufgeregten Zeit entsprechend, wenn derartige Angriffe auf unsere klassische Bildung auch in den Kreisen der Fachmänner nicht geringen Anklang und Beifall fanden. Heute stehen diejenigen, welche die eigentliche Unterlage der gymnasialen Bildung im Interesse der modernen Culturentwicklung beseitigen wollen, mit ihren Stimmen nur vereinzelt da, so Reichensperger mit seinem Projekt, den griechischen Unterricht vom obligatorischen zu einem facultativen Lehrgegenstand herabzusetzen, und nicht minder Ostendorf mit seinem Vorschlag, den sprachlichen Unterricht nicht mehr mit dem Lateinischen, sondern mit einer neueren Sprache, und zwar mit der französischen, zu beginnen.¹⁾ Ist ja doch häufig genug erwiesen und trotz aller Widersprüche allgemein anerkannt, dass für diejenigen Kreise der Gesellschaft, welche aus dem

¹⁾Vgl. Protokolle der im October 1873 im Königl. Preuss. Unterrichts-Ministerium über verschiedene Fragen des höheren Schulwesens abgehaltenen Conferenz S. 77-90. Beide Vorschläge fanden hier allgemeinen und ganz entschiedenen Widerspruch.

Gymnasium hervorzugehen pflegen, kein Bildungsmittel einen so hohen pädagogischen Werth und eine so bleibende Bedeutung für das Leben hat, als das Studium des Alterthums. Denn zunächst gebührt dem Organismus der alten Sprachen vor dem einer jeden neueren der ganz besondere Vorzug, dass seine formal bildende Kraft den Geist des Jünglings zu selbständigem Denken und fortschreitendem Erkennen in hohem Masse anregt; sodann aber, und dies ist nicht minder hoch anzuschlagen, verdankt unsere Jugend dem geistigen Inhalt des Alterthums ein reiches materielles Wissen und die vielseitigste Anregung und Entwicklung auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft.¹⁾ Erwägen wir ausserdem, dass es der Geist des klassischen Alterthums ist, an dessen Anschauung unsere deutsche Literatur sich aus tiefem Verfall aufgerichtet und emporgearbeitet hat, dass ferner die Gymnasien im Laufe ihrer historischen Entwicklung im wesentlichen stets geblieben sind, was sie ursprünglich waren, eine unmittelbare Vorschule für die Universität, und dass sie in neuerer Zeit gegenüber dem umfangreichen Wachstum der einzelnen Fachwissenschaften und der Rückwirkung desselben auf die Gestaltung der gymnasialen Vorbildung ihren ursprünglichen Character in seinen Grundzügen bewahrt haben, so dürfen wir um so weniger das aufgeben, was sich als echte Tradition bisher so sichtbar bewährt hat.²⁾ Die lateinische und griechische Sprache sind seit dem Zeitalter der wiederauflebenden Wissenschaften, d. h. so lange Gymnasien bestanden haben, die wesentlichen Träger der auf ihnen gewährten Bildung gewesen. Sie werden es auch bleiben müssen, so lange diese Schulen das ihnen gesteckte Ziel erreichen sollen, und diese Rücksicht wird auch fernerhin fordern, dass dem lateinischen und griechischen Unterricht im Vergleich zu den übrigen Fächern eine entsprechend grössere Stundenzahl zugetheilt wird.

Das Mass dieser Bevorzugung wird nach wie vor kein geringes sein dürfen; es wird indessen gegenüber den berechtigten Forderungen anderer Lehrgegenstände auf diejenigen Grenzen zu beschränken sein, welche ihm gesetzt werden können, ohne das Studium der alten Sprachen als Grundlage der gymnasialen Bildung in empfindlicher Weise zu beeinträchtigen. Denn die Vorbereitung für die Universität ist zwar hauptsächlichlicher Zweck, aber doch nicht alleinige Aufgabe der Gymnasien geblieben, insofern der Staat von ihnen, wie von andern höheren Schulen, als Aequivalent für ihre Erhaltung und weitere Entwicklung die Vorbereitung für verschiedenartige Berufszweige fordert. Wie sehr nun auch diese Aufgabe dem eigentlichen Ziele der Gymnasien hemmend entgegentritt, sie durften sich derselben nicht entziehen, und dass sie es nicht thaten, hat die Achtung vor ihnen in eben dem Masse erhöht, als die gymnasiale Bildung in verschiedenen Lebenskreisen Eingang gefunden hat. Doch trotz aller Anerkennung dessen, was gerade die Gymnasien neben anderen Bildungsanstalten in unserer Zeit dem Vaterlande genützt haben, ist die Organisation derselben von sehr verschiedenen Standpunkten aus mehr oder weniger scharf angegriffen worden. Es ist hier nicht der Ort darauf einzugehen, in wie weit diese verschiedenen Angriffe,³⁾ mögen sie vom utilitarischen oder nationalen, vom ethischen oder kirchlichen Standpunkt aus erhoben sein, eine Würdigung verdienen.

1) Vgl. Schrader Erziehungs- und Unterrichtslehre für Gymnasien und Realschulen S. 332. „In der Erziehung haben wir uns immer gegenwärtig zu halten, dass unsere Jugend durch die Sprachen und Literaturen zunächst nicht die geselligen und literarischen Verhältnisse irgend eines Volkes, sondern vor allen Dingen den Menschen selbst in seiner geistigen Bestimmung und Bewegung anschauen und kennen lernen soll; hierzu verhelfen ihr aber besonders die Gestalten des Alterthums, welche freilich auch von Leidenschaften und Sünden bewegt wurden, aber in ihrer unverschleierte Grösse den Character einfacher Typen und muster-giltiger Gattungsbilder an sich tragen.“

2) Vgl. die von Pähler bei der Begrüssung deutscher Philologen und Schulmänner auf ihrer vorjährigen Versammlung in Wiesbaden gehaltene Rede. Neue Jahrb. für Phil. 10tes Heft 1877.

3) Vgl. Wiese das höhere Schulwesen in Preussen III, S. 43-47.

Vielmehr liegt es hier nur in meiner Absicht auszuführen, in welchem Masse und auf welche Weise den berechtigten Wünschen derjenigen, welche eine Reform des bisherigen Lehrplans, und zwar namentlich zu Gunsten der realen Wissenschaften, für nothwendig halten, meiner Meinung nach genügt werden könnte, ohne dass der Grundlage und den Forderungen der gymnasiellen Bildung aus einer solchen Aenderung wirkliche Nachtheile erwachsen dürften.

Die verschiedenen Vorschläge, welche im Sinne der eben erwähnten Wünsche gemacht worden sind, stehen fast sämmtlich im Zusammenhang mit der vielbesprochenen Frage, ob auch fernerhin in den drei auf einander folgenden untersten Jahreskursen Sexta, Quinta, Quarta je eine fremde Sprache, die lateinische, französische, griechische angefangen werden soll. Dass damit der jugendlichen Kraft der Schüler zu viel zugemuthet wird, lässt sich kaum in Abrede stellen.¹⁾ Denn das Französische tritt in Quinta ein, ehe eine sichere Auffassung der lateinischen Sprachformen und eine ausreichende Uebung im Gebrauch derselben gewonnen ist, ein Uebelstand, der nur zu leicht dahin führen kann, dass die Kraft des Schülers da zersplittert wird, wo sie auf das Lateinische concentrirt werden sollte. Erwägt man ausserdem, dass der schleppende Gang des Unterrichts, der im ersten Jahre mit drei wöchentlichen Lectionen beginnt und im zweiten gleich um eine Stunde abnimmt, den Schüler zur Freude des sichtbaren Fortschreitens nicht gelangen lässt und neben dem Gefühl der Unsicherheit gar leicht auch Unlust hervorruft, dass ferner auf diesen früheren Stufen nicht mit genügender Wirkung zum Bewusstsein kommt, dass das Französische eine wirklich lebende Sprache ist, so darf es nicht wunderbar erscheinen, wenn in neuerer Zeit eine grosse Zahl bewährter Schulmänner mit Entschiedenheit dafür eingetreten ist, dass es wünschenswerth sei, wenn der französische Unterricht im Einklang mit der ursprünglichen Bestimmung des Normalplans vom 24. October 1837 wieder erst in der Tertia beginne.²⁾ Mit diesem späteren Beginn des französischen Unterrichts verbindet sich abgesehen davon, dass der Schüler, unterstützt durch eine viel reichere sprachliche Vorübung, schneller fortschreitet und in Folge eines besseren Verständnisses das Französische mit Liebe und innerer Theilnahme treibt, auch der keineswegs zu unterschätzende Vortheil, dass in Quinta drei, in Quarta zwei Stunden gewonnen werden, welche zu Gunsten anderer Lehrgegenstände mit viel grösserem Nutzen sich verwerthen lassen. Dass die Aneignung einer guten Aussprache beim Beginn des Französischen in der Tertia nicht mehr möglich sei, weil das Organ die Fügbarkeit der früheren Jahre verloren habe, dass auch die nöthige Fertigkeit in der Lectüre nicht mehr erzielt werden könne, dass ferner der gemeinsame Unterbau der Gymnasien und Realschulen noch mehr alterirt werde, als bisher, und dass es demnach praktischer sei, das Griechische nach der Tertia zu verlegen, das sind Einwände, die, wie oft sie auch gemacht sind, sich als nichtig oder doch sehr unerheblich erweisen dürften.

Der erste die Aussprache betreffende Einwurf ist wohl nur einem zu lebhaftem Interesse für die Beibehaltung des Französischen in der Quinta zuzuschreiben. Müsste dann doch consequenter Weise gefordert werden, dass auch das Englische, wo es gelehrt wird, mit Rücksicht auf die Erzielung einer guten Aussprache nicht erst in den mittleren oder oberen Klassen, sondern auf einer früheren Stufe beginne, was niemand verlangt hat. In Bezug auf die schliesslich zu erreichende Fertigkeit in der Lectüre kann ich zwar nicht denjenigen beistimmen, welche behauptet haben, dass auch ohne alle Erhöhung der Stundenzahl der Beginn des Unterrichts in die Tertia ver-

1) Vgl. Schrader Erziehungs- und Unterrichtslehre S. 480.

2) Für die Verlegung des Französischen nach der Tertia haben unter anderen sich erklärt die Mitglieder der vierten, sechsten und achten Directoren-Conferenz der Provinz Preussen, so wie die zweite schlesische und die erste hannoversche Directorenversammlung, und zwar mit einer ganz entschieden überwiegenden Majorität.

legt werden könne, da man doch auf den Gymnasien nicht Sprechfertigkeit, sondern eine feste grammatische Grundlage und die Fähigkeit, ein französisches Buch zu lesen, erzielen wolle.¹⁾ Denn es dürfte schon mit Rücksicht auf das schnellere Fortschreiten in den Elementen eine mässige Erhöhung vorzuziehen sein. Indessen würden meiner Ansicht nach 3 wöchentliche Lectionen statt der bisherigen 2 während des zweijährigen Kursus der Tertia, d. h. ein Zuwachs von 80 Stunden statt der 200 in Quinta und Quarta ausfallenden Lectionen, vollkommen genügen, um diesen Ausfall zu decken. Dass der Tertianer im Stande sein sollte, in 80 Stunden das nachzuholen, was jetzt der Quintaner und Quartaner in 200 Stunden sich aneignet, mag zwar manchem zweifelhaft erscheinen. Man schlage indessen die Programme unserer Gymnasien auf. Das in den meisten Anstalten gebräuchliche Elementarbuch von Plötz wird in Quinta in der Regel nicht weiter als bis Lect. 60, hier und da sogar nur bis Lect. 40 durchgenommen, und dies während einer jährlichen Zahl von 120 Stunden. In Quarta gelangt dann der Unterricht keineswegs überall bis zur letzten Lection, sondern es verbleibt mitunter ein Theil des Elementarbuches noch der Untertertia, bevor in dieser Klasse mit der Schulgrammatik begonnen wird. Dieser langsame Gang des Unterrichts mag seine Entschuldigung finden in dem Umstande, dass man sich billiger Weise scheut, die jugendliche Kraft des Schülers, welche durch die Schwierigkeiten der lateinischen und griechischen Formenlehre hinreichend belastet ist, für eine dritte fremde Sprache in höherem Masse anzustrengen; an und für sich zu rechtfertigen ist er nicht. Dagegen wird der Tertianer, unterstützt durch eine leichtere und schnellere Auffassung, wie durch eine bessere Sprachkenntniss, bei dem Zuwachs von 80 Stunden ohne Zweifel im Stande sein, sich so viel anzueignen, als das Elementarbuch von Plötz mit seinen 91, zum Theil sehr knappen und für diese Stufe überaus leichten Lectionen bietet, und vermuthlich fester und sicherer, als es jetzt in den unteren Klassen geschehen kann, wengleich hier mehr als die doppelte Zahl von Stunden zu Gebote steht. Uebrigens darf als selbstverständlich gelten, dass, sobald das Französische erst in Tertia beginnt, das Elementarbuch von Plötz in seiner bisherigen Einrichtung vom Gymnasium verschwinden würde, um an Stelle der empirisch-praktischen Methode eine vorwiegend systematische, auf dem Lateinischen fussende Behandlung in den Vordergrund treten zu lassen. Die Rücksicht auf diejenigen Anstalten, welche aus Gymnasial- und Realklassen combinirt sind, dürfte demnach so grossen Vorzügen gegenüber nur sehr leicht in die Wage fallen, und zwar um so mehr, als für diese Schulen, wie Schrader a. a. O. mit Recht hervorgehoben hat, der Fortfall des Französischen in der gemeinschaftlichen Quinta und sein Beginn in der Realquarta eben so angemessen wäre.

Ueberdies ist, sobald es sich um eine Aenderung des Lectionsplans der Gymnasien handelt, doch zunächst das Ziel der gymnasialen Bildung in's Auge zu fassen, und eine gebührende Rücksicht auf dasselbe dürfte kaum gestatten, dass das Griechische dem Französischen zu Liebe erst in der Tertia begonnen wird. Denn das Erlernen der mannigfaltigen und schwierigen griechischen Formenlehre erfordert die Kraft eines noch frischen Gedächtnisses, und ihre Einübung regelmässige Repetitionen, welche mehrere Jahre hindurch fortzusetzen sind. Ein weiteres Hinausschieben des griechischen Unterrichts könnte daher nur zu leicht zur Folge haben, dass der Schüler, der schon bei der jetzigen Einrichtung von den besten Erzeugnissen des griechischen Geistes gerade nur so viel kennen lernt, als für die Pflege des idealen Sinnes unentbehrlich erscheint, in der Lectüre classischer Schriften noch mehr beschränkt wird. Dieser Gefahr würde auch eine Erhöhung von 6 auf 7 wöchentliche Lectionen, wie sie Fritsche auf der Berliner October-Conferenz in seinem Bifurcationsplan von Tertia ab eingeführt wissen

1) Vgl. Protokolle der Berl. October-Conferenz S. 79. Für den Beginn des Französischen in Tertia unter Beibehaltung der bisherigen 2 Stunden erklärt sich daselbst Techow, und seine Ansicht findet Unterstützung.

wollte, nicht hinreichend vorbeugen. Denn was vom Französischen gilt, darf desshalb noch nicht auf das Griechische Anwendung finden, und es ist in diesem Falle keineswegs ausgemacht, dass ein 6jähriger Kursus mit 7 wöchentlichen Stunden im Stande sein dürfte, dasselbe zu erreichen, wie ein 7jähriger Kursus mit 6 wöchentlichen Lectionen.¹⁾ Vielmehr müsste, wie sehr eine Vermehrung der Stundenzahl im Griechischen für die oberen Klassen, namentlich für die Prima, im Interesse einer ausgebreiteten und intensiven Lectüre auch zu wünschen ist, dieselbe doch abgelehnt werden, falls sie nicht anders erlangt werden kann, als durch Ausfall des Griechischen in der Quarta.

Doch abgesehen davon, woher könnte die 7te griechische Stunde in der Tertia und in den oberen Klassen gewonnen werden, und zwar so gewonnen werden, dass nebenbei auch der Mathematik, den Naturwissenschaften und der Geographie eine mit Recht geforderte Erhöhung der Stundenzahl zu Theil wird? Offenbar doch nur durch eine Aenderung, welche die Maximalzahl der obligatorischen wöchentlichen Unterrichtsstunden vermehren würde. Der eben erwähnte von Fritsche vorgeschlagene Bifurcationsplan verlangt denn auch in der That schon von Quarta ab für die obligatorischen Unterrichtsfächer eine Erhöhung von 30 auf 32 wöchentliche Stunden.²⁾ Nun ist aber gerade in unserer Zeit von verschiedenen Seiten, und gewiss auch mit Recht, vor einer Vermehrung der wöchentlichen Lehrstunden gewarnt worden, da dieselbe weder der körperlichen Entwicklung noch der geistigen Kraft der Schüler zuträglich sein dürfte. Auch die Mitglieder der Berliner October-Conferenz haben sich mehrfach dafür ausgesprochen, dass die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden so viel wie möglich zu beschränken sei, und im allgemeinen anerkannt, dass das jetzt geltende Maximum von 30 Stunden, zu welchem noch Turnen, Gesang und facultativer Unterricht hinzukämen, jedenfalls nicht zu überschreiten sei.

Soll nun eine Erhöhung der gegenwärtigen Stundenzahl vermieden, nichts destoweniger aber den Forderungen der realen Wissenschaften, soweit denselben ihre Berechtigung nicht abzusprechen ist, in gebührender Masse genügt werden, jedoch nur in solcher Weise, dass der bisherige Lehrplan, der sich im allgemeinen als zweckmässig erwiesen hat, in seinem ursprünglichen Grundbau nicht erschüttert wird, so bleibt meiner Ansicht nach nur der Ausweg übrig, dass zunächst der Beginn des französischen Unterrichts in die Tertia verlegt wird. Im Anschluss an diese Verlegung, die schon allein im Interesse des Französischen zu wünschen ist, liesse sich dann der bisherige Lectionsplan zu Gunsten der beeinträchtigten Fächer durch folgende Aenderungen zweckmässig modificiren:

1. Der **französische Unterricht** beginnt erst in Tertia, wird aber in dieser Klasse von 2 auf 3 wöchentliche Stunden erhöht.
2. Der **lateinische Unterricht** behält in Sexta und Quinta 10 Stunden, und zwar auch da, wo er gegenwärtig zu Gunsten des deutschen Unterrichts auf 9 Stunden herabgesetzt ist; er wird dagegen in Quarta, Tertia und Secunda auf 8 Stunden ermässigt.
3. Die **deutschen Stunden** werden in Sexta und Quinta von 2 auf 3 erhöht. Doch dürfte es, wo das Deutsche nicht die Muttersprache einer grösseren Zahl von Schülern ist, so wie auch da, wo es viele Schüler giebt, die nur in der Schule angehalten werden, hochdeutsch

1) Vgl. Verhandlungen der ersten hannoverschen Directorenversammlung S. 156 und Protokolle der Berl. Okt.-Conf. S. 64.

2) Eine gleiche Vermehrung, aber erst von Tertia ab, wünscht Hagemann „Sechs und dreissig ungeharnischte Thesen“ Progr. Graudenz 1877“, nachdem er vorgeschlagen hat, den griechischen Unterricht in der Quarta von 6 auf 4 wöchentliche Lectionen herabzusetzen.

- und correct zu sprechen, angemessen sein, in Sexta das Maximum der Lectionen um 1 Stunde zu vermehren und auf das Deutsche 4 Stunden zu verwenden.
4. Der **Religions-Unterricht** wird in Sexta und Quinta von 3 auf 2 Stunden ermässigt. Doch würde sich, wo eine Vorschule fehlt und in Sexta die Herstellung der gleichmässigen Gewöhnung und Ordnung der Schüler einen grösseren Theil der Zeit in Anspruch nimmt, die Beibehaltung von 3 Stunden für diese Klasse unter einer entsprechenden Vermehrung der Maximalzahl der Lectionen empfehlen.¹⁾
 5. Der **historisch-geographische Unterricht** erhält in Quinta ausser den bisherigen 2 geographischen Stunden noch 2 Stunden für Sagengeschichte und wird in Quarta und Secunda zu Gunsten der Geographie von 3 auf 4 Stunden erhöht.
 6. Für **Mathematik und Rechnen** wird in Quinta, Quarta und Tertia je 1 Stunde mehr verwendet, so dass dieser Unterricht durch alle Klassen mit 4 Stunden vertreten ist.
 7. Der Unterricht in den **Naturwissenschaften** erhält durch alle Klassen 2 Stunden, also auch in Quarta, wo er jetzt ganz ausfällt, und in Secunda, wo der Physik nur 1 Stunde zugetheilt ist.

Der durch die Ministerialverfügung vom 7ten Januar 1856 für die Gymnasien bestimmte Lehrplan, den ich, um eine übersichtliche Vergleichung möglich zu machen, hier hersetze, vertheilt die Lectionen folgendermassen:

	VI	V	IV	III	II	I
Religion	3	3	2	2	2	2
Deutsch	2	2	2	2	2	3
Lateinisch	10	10	10	10	10	8
Griechisch			6	6	6	6
Französisch		3	2	2	2	2
Geschichte und Geographie	2	2	3	3	3	3
Mathematik und Rechnen	4	3	3	3	4	4
Naturwissenschaften	2	2		2	1	2
Zeichnen	2	2	2			
Schreiben	3	3				
	28	30	30	30	30	30

Diesen Lectionsplan würden die obigen Vorschläge in folgender Weise modificiren:

	VI	V	IV	III	II	I
Religion	2	2	2	2	2	2
Deutsch	3	3	2	2	2	3
Lateinisch	10	10	8	8	8	8
Griechisch			6	6	6	6
Französisch				3	2	2
Geschichte und Geographie	2	4	4	3	4	3
Mathematik und Rechnen	4	4	4	4	4	4
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	2
Zeichnen	2	2	2			
Schreiben	3	3				
	28	30	30	30	30	30

Zur Motivirung dieser Stundenvertheilung bemerke ich Folgendes:

1) Dieser Vorschlag schliesst sich dem an, was Bonitz auf der Berliner Oktober-Conferenz (Protokolle S. 63) hierüber bemerkt hat. Eine Vermehrung der Stunden in Sexta auf 29 oder, falls auch dem Deutschen 1 Stunde zugelegt wird, auf 30 Lectionen, scheint mir in diesem Falle unbedenklich, da das Durchschnittsalter der Sextaner an solchen Anstalten in der Regel ein höheres ist, als anderswo.

Der lateinische Unterricht verbraucht nach dem jetzigen Lectionsplan gerade ein Drittel sämtlicher Unterrichtsstunden; denn er braucht von Sexta bis Secunda einschliesslich 10 Stunden wöchentlich und nimmt erst in Prima um 2 Stunden ab, so dass diejenigen Schüler, welche die Klassen des Gymnasiums in der regelmässigen Zeit durchmachen, im Ganzen 3440 lateinische Stunden erhalten. Auf den griechischen Unterricht, der mit Rücksicht auf das Ziel der gymnasialen Bildung jedenfalls eine gleiche Bedeutung beanspruchen darf, wird nur etwa halb so viel Zeit, im ganzen 1680 Stunden, verwendet. Nun fällt zwar dieser Unterschied weniger in's Gewicht, wenn man berücksichtigt, dass die Jugend nach der alten hinreichend erprobten und bewährten Einrichtung unserer Gymnasien zuerst das Lateinische, dann das Griechische lernt und zu diesem somit reifer und vorbereiteter kommt, dass ferner der Schüler des Lateinischen deshalb mächtiger sein muss, weil er es später bei Studien aller Art und in weit höherem Masse als das Griechische nöthig hat, wie schon ein Blick auf die europäische Kulturgeschichte ergibt. Indessen dürfen wir doch gewiss nicht unbeachtet lassen, dass die lateinische Sprache das Recht einer lebenden und die römische Literatur den sonst behaupteten Vorrang vor der griechischen seit geraumer Zeit verloren hat, dass gerade durch das Griechische, das man mit Recht das eine Auge des Gymnasiums genannt hat, die Kenntniss des klassischen Alterthums vorzugsweise vermittelt ist und dass ohne Verständniss der griechischen Muster und ihrer massvollen Schönheit gerade das Beste und Edelste in den Meisterwerken unserer grossen Dichter oft nicht völlig begriffen wird.¹⁾ Wollen wir dem Griechischen diese Anerkennung nicht absprechen, wollen wir, dass der Geist der griechischen Klassiker in seiner unvergleichlichen Kunst und Schönheit unserer Jugend zum Bewusstsein und vollen Verständniss gebracht wird und die Hochschätzung hellenischer Idealität als ein bleibender Schatz sie in's Leben begleitet, so dürfen wir uns nicht verhehlen, dass dem griechischen Unterricht im Vergleich zum lateinischen seine Stundenzahl nur knapp zugemessen ist, während doch beiden klassischen Sprachen, wie K. v. Raumer mit Recht hervorgehoben hat,²⁾ bei gleicher Berechtigung auch eine möglichst gleiche Behandlung zu Theil werden sollte.

Hat nun aber, wie die Erfahrung lehrt, die knappe Zeit, welche dem Griechischen gewidmet wird, bis jetzt nicht verhindert, dass das gewünschte Ziel sich erreichen lässt und bei nicht zu hohen Ansprüchen im allgemeinen auch erreicht wird, so dürfte wohl die Frage nahe liegen, ob nicht das Lateinische, dem von Quarta bis Secunda einschliesslich vier Stunden mehr als dem Griechischen zugetheilt sind, die Hälfte von diesem Quantum abgeben könnte, ohne dass dabei das Mass der endgiltigen Leistungen beeinträchtigt würde. Nach meiner Erfahrung wenigstens würde ein achtstündiger Unterricht in diesen Klassen genügen, um schliesslich doch dasselbe Ziel zu erreichen, welches heute angestrebt wird. Dabei setze ich freilich voraus, dass in der Sexta und Quinta zehn Stunden wöchentlich unverkürzt auf das Lateinische verwendet werden, dass eine gleichzeitige Vermehrung der deutschen Unterrichtsstunden in denselben Klassen auch einer leichteren und sicheren Aneignung der lateinischen Formenlehre zu gute kommt, zumal wenn in beiden Fächern ein und derselbe Lehrer unterrichtet, und dass vor allen Dingen bei der Versetzung aus den beiden untersten Klassen noch mehr als bisher

1) Vgl. die Bemerkung Kruses (Protokolle der Berl. Okt.-Conf. S. 78), dass man mit geringerem Nachtheil etwas von Cicero als von Demosthenes in dem Gymnasium entbehren könne, und dass die Beseitigung des Griechischen einen vernichtenden Schlag gegen unsere klassische Bildung enthalten würde.

2) K. v. Raumer Gesch. der Pädagogik III. S. 59. Wenn andere, wie Bäumlein (Schmid's Encycl. III, S. 59) für die höheren Klassen sogar ein Uebergewicht des griechischen Unterrichts oder mindestens die Gleichstellung mit dem lateinischen verlangt haben, so dürfte dies über das rechte Mass hinausgehen.

und mit aller Strenge darauf gehalten wird, dass der Schüler nicht in die höhere Klasse rückt, ohne sich das erforderliche Mass elementarer Kenntnisse hinreichend fest und sicher angeeignet zu haben. Denn was hier versäumt wird, lässt sich später gar nicht oder doch nur insoweit nachholen, als der Schüler sich langsam und mühevoll durch die folgenden Stufen durcharbeitet. Ist jedoch eine sichere Grundlage in den Elementen gelegt, so dürften sich in Quarta schon zwei Stunden wöchentlich ersparen lassen, vorausgesetzt, dass in der Syntax nicht vorweg genommen wird, was erst in die Tertia hineingehört. Wenn das Lateinische sodann in den mittleren und oberen Klassen noch die Bevorzugung behält, dass ihm 2 Stunden wöchentlich mehr als dem Griechischen bleiben, so ist dies meiner Ansicht nach hinreichend, um diejenige grössere Fertigkeit und Gewandtheit zu erzielen, welche im Gebrauch dieser Sprache heute noch verlangt wird, zumal bei den Fortschritten, welche unsere Zeit in Bezug auf Lehrmittel, Methode und Lehrkräfte gemacht hat. Wenn übrigens, wie in neuerer Zeit mehrfach gewünscht ist, in den unteren Klassen Raum gewonnen wird für eine zusammenhängende Sagensgeschichte, so wäre dies für den Zeitaufwand, den die Lectüre der alten Klassiker fordert, ein unverkennbarer Gewinn. Ist es doch störend genug, wenn auf den mittleren oder oberen Klassen griechische oder römische Sagen, für welche ein früheres Alter der Schüler viel empfänglicher ist, erzählt werden müssen, um das Verständniss der Lectüre nicht zu unterbrechen. Die für Quarta und Secunda vorgeschlagene Erhöhung des historisch-geographischen Unterrichts von 3 auf 4 Stunden würde übrigens gleichfalls den alten Sprachen, und zwar in's besondere dem Lateinischen zu gute kommen. Es wird hiebei freilich vorausgesetzt, dass in der Quarta dann hinreichende Zeit übrig bleibt, um im Anschluss an die griechisch-römische Geschichte den Schüler in die alte Geographie, namentlich so weit sie Italien und Griechenland betrifft, einzuführen, und es wird ferner angenommen, dass in Secunda nach dem Zuwachs durch eine vierte, auf die Geographie zu verwendende Stunde die drei übrigen dem geschichtlichen Unterricht ohne Einschränkung gewidmet werden und demgemäss eine eingehendere Behandlung der alten Geschichte gestatten, was nicht nur für die Lectüre der alten Autoren, sondern auch für den lateinischen Aufsatz ein wesentlicher Gewinn sein würde.

Der **lateinische Aufsatz** ist zwar in neuerer Zeit vielfach angegriffen worden, und es hat nicht an Stimmen gefehlt, welche ihn, wie die **lateinischen Sprechübungen**, als einen unnützen, aus blossen Phrasen zusammengesetzten Ballast philologischen Apparats gänzlich beseitigt wissen wollen. Dem ist indessen von namhaften Autoritäten entschieden, und zwar mit Recht, widersprochen worden. Denn wenn es auch Thatsache ist, dass mit der modernen Cultur-entwicklung das Lateinschreiben an praktischer Verwerthung erhebliche Einbusse erfahren hat, so hat dadurch der lateinische Aufsatz, wie es von Bonitz¹⁾ treffend hervorgehoben ist, falls er sich an die lateinische Lectüre, namentlich an die prosaische anschliesst, an didactischer Bedeutung zur Vertiefung und Verarbeitung der Lectüre nichts verloren. Das selbstständige Schaffen in antiker Form bringt in der That den Geist des Alterthums dem Schüler weit näher, als das blosse Lesen, und wenn das Lateinische als Bildungsmittel das leisten soll, was es zu leisten berufen ist, muss er so tief in den Organismus der Sprache eingedrungen sein, dass er im Stande ist auch im antiken Gewande zu schreiben und mit einiger Geläufigkeit zu sprechen.²⁾ Wird beides schon von den unteren Klassen auf angemessen vorbereitet und sodann unter geschickter Leitung rechtzeitig geübt,³⁾ so lernt der Schüler oft spielend, was

1) Protocolle der Berliner October-Conferenz S. 63.

2) Vgl. Krause „Bemerkungen zum lateinischen Stil.“ Progr. Hohenstein 1857 S. 3.

3) Ueber zweckmässige Uebungen im Lateinsprechen vgl. das Referat von Braun in den Verhandlungen der sechsten Directorenversammlung der Provinz Preussen S. 53—58.

er sonst mit Hülfe des Lexicons und der Grammatik mühsam und mit weniger Geschick zusammenstellt, und es dürfte unter solcher Voraussetzung auch nach der von mir vorgeschlagenen Minderung der lateinischen Stunden im schriftlichen, wie im mündlichen Ausdruck noch sehr wohl dasjenige Ziel sich erreichen lassen, welches den Abiturienten unserer Gymnasien gestellt wird. Denn wenn das Lateinische auch von seinen 3440 Stunden 400 einbüßen würde, so bliebe ihm doch noch immer gegenüber den 1680 Lectionen, welche dem Griechischen zugetheilt sind, fast das doppelte Mass, und somit eine Bevorzugung, welche gross genug ist, um solche Ansprüche zu rechtfertigen, zumal da jene Verminderung um 400 Stunden doch nicht in ihrer vollen Bedeutung in's Gewicht fällt. Denn die Vermehrung der deutschen Stunden in Sexta und Quinta, so wie der Zuwachs an historisch-geographischen Stunden in Quinta, Quarta und Secunda würde, wie bereits oben ausgeführt ist, für eine schnellere Förderung im Lateinischen nicht ohne Bedeutung sein.

Was den **deutschen Unterricht** an und für sich betrifft, so kann eine Erhöhung von zwei auf drei Stunden für die beiden untersten Klassenstufen nur wünschenswerth erscheinen. War doch im Normalplan vom 24. October 1837 das Deutsche in Sexta und Quinta sogar mit vier Stunden vertreten, und es dürfte nicht überflüssig erscheinen hieran zu erinnern, wenn man bedenkt, wie oft in neuerer Zeit, und wohl nicht mit Unrecht, geklagt ist, dass eine Entwicklung der Fähigkeiten der Schüler im schriftlichen Ausdruck nicht in genügendem Masse stattfindet.¹⁾ Jedenfalls dürfte, wenn durch eine Erhöhung der Stundenzahl auf den unteren Klassen die Möglichkeit gewährt wird, neben einer hinreichend sichern Orthographie und Interpunction auch ein grösseres Mass von Fertigkeit im Gebrauch der Sprache zu erreichen, der Erfolg nicht ausbleiben, dass der Ausdruck in den deutschen Aufsätzen der mittleren und oberen Klassen correcter und gewandter wird. Uebrigens darf für die oberen Klassen nicht unbeachtet bleiben, dass die Leistungen in den schriftlichen Arbeiten wesentlich abhängig sind von einer mehr oder weniger reichhaltigen und eingehenden Beschäftigung mit den Meisterwerken unserer deutschen Literatur, und dass auch mit Rücksicht hierauf die Jugend nicht genug angehalten werden kann, durch eine fleissige Lectüre unserer deutschen Klassiker sich einen möglichst grossen Schatz von Kenntnissen zu sammeln, den sie ihr wohlerstandenes Eigenthum nennen und als solches verwerthen darf. Denn wenn die Forderung einer derartigen Belesenheit abgesehen von ihrer hohen Bedeutung für die ethische und geistige Entwicklung im späteren Leben, schon vom nationalen Standpunkt aus gerechtfertigt erscheint, so kommen doch die Früchte derselben auch auf der Schule zur Geltung, wovon die deutschen Aufsätze im Inhalt, wie in der Sprache Zeugnis ablegen. Auch ist es gewiss zu empfehlen, dass die Literaturgeschichte in Bezug auf die Ansprüche, welche ihr Lehrstoff an den Schüler stellt, zu Gunsten einer solchen Lectüre eine angemessene Beschränkung erfahre.

Der **Religionsunterricht** wurde, während er im Normalplan von 1837 durch sämtliche Klassen mit 2 Stunden wöchentlich vertreten war, durch die Ministerial-Verfügung vom 7. Januar 1856 in Sexta und Quinta auf 3 Stunden erhöht, und zwar, wie es in der Begründung heisst, um für das Lesen der heiligen Schrift und die biblische Geschichte oder für die Verbindung des catechetischen Unterrichts mit der letzteren hinreichende Zeit zu gewinnen, während nur bei einer sehr geringen Klassenfrequenz zwei Stunden gestattet blieben.²⁾ Sieht man indessen von denjenigen Anstalten ab, für welche mein obiger Vorschlag (S. 8) eine

1) Vgl. die Bemerkung des Herrn Oberpräsidenten von Horn in den Verhandlungen der sechsten Directoren-Conferenz der Provinz Preussen 1871. S. 39.

2) Wiese, das höhere Schulwesen in Preussen, Bd. I., S. 624.

Ausnahme in Bezug auf die Sexta statuirt wissen will, so dürfte mit Rücksicht auf die bessere Vorbildung, welche unsere heutige Jugend in das Gymnasium mitzubringen pflegt, eine Zurückführung auf das alte Mass für die Sexta, wie für die Quinta sich empfehlen und, so lange der Religionsunterricht in den unteren Klassen den wesentlichen Zweck hat, auf den Konfirmandenunterricht vorzubereiten, mit dieser seiner Bestimmung durchaus in Einklang stehen.¹⁾

Dass die Zeit für den **historisch-geographischen Unterricht** in den Gymnasien zu kurz bemessen ist und verstärkt zu werden verdient, ist in neuerer Zeit mehrfach zur Sprache gekommen. Der Normalplan vom 24. Oktober 1837 bestimmte für diesen Unterrichtsgegenstand in Quarta und Prima je zwei Stunden, in den übrigen Klassen drei Stunden wöchentlich. Durch die Verordnung vom 7. Januar 1856 wurde sodann die Zahl der Stunden in Quarta und Prima, wie es nicht mehr wie billig war, auf drei erhöht, in Sexta und Quinta jedoch gleichzeitig auf zwei herabgesetzt, und zwar mit dem Bemerkten, dass der historische Unterricht in diesen Klassen auf die in den Religionsstunden durchzunehmende biblische Geschichte und diejenigen Mittheilungen zu beschränken sei, zu denen die zwei wöchentlichen Stunden des geographischen Unterrichts Gelegenheit gäben, dass aber die Sagen des klassischen Alterthums zweckmässig bei dem deutschen Unterricht Berücksichtigung fänden.²⁾ Wenn nun diese Minderung der Stundenzahl in den beiden untersten Klassen, soweit sie die Sexta angeht, jedenfalls das Richtige traf, da hier ein besonderer Geschichtsunterricht weder erforderlich noch wünschenswerth ist und die biblische Geschichte denselben allerdings in ausreichender und geeigneter Weise ersetzt, so hat man andererseits den Fortfall der historischen Stunden in der Quinta nicht mit Unrecht sehr bedauert, und neben einzelnen Stimmen, welche eine Vermehrung der geschichtlichen Lectionen auf den mittleren oder oberen Klassen verlangt haben, ist besonders vielseitig und lebhaft der Wunsch ausgesprochen, dass der **Geschichtsunterricht** in der Quinta, und zwar mit zwei Stunden wöchentlich, wieder eingeführt werde,³⁾ was im Interesse der historischen, wie der gymnasialen Bildung überhaupt sehr zu wünschen wäre. Freilich müsste, falls dieser Unterricht seinen Zweck nicht verfehlen soll, sein Character ein propädeutischer bleiben. Eine wesentlich biographisch geordnete, zugleich aber doch zusammenhängende Sagensgeschichte der griechisch-römischen und der früheren deutschen Welt, vornehmlich auch Erzählungen aus Herodot und Livius, welche geeignet sind in das Gebiet der Geschichte hinüberzuführen, wären demnach der geeignetste Stoff. Diesem propädeutischen Unterricht würden sich dann in Quarta die wichtigsten Begebenheiten aus der griechisch-römischen Geschichte, und zwar in einem Vortrag, der dieselben gruppenweise zusammenfasst, passend anschliessen.⁴⁾ Dazu würden in letzterer Klasse zwei Stunden wöchentlich ausreichen, aber diese müssten dann auch unverkürzt dem historischen Unterricht gewidmet werden, was ohne Schädigung der Geographie wiederum nur möglich ist, wenn nach der von mir vorgeschlagenen Erhöhung der Stundenzahl auch für diesen Gegenstand zwei Stunden übrig bleiben. Diese Verstärkung des historisch-geographischen Unterrichts in Quinta und Quarta dürfte demnach einem doppelten Uebelstand zur Abhilfe dienen. Denn das geschichtliche Pensum der Quarta und Tertia, das sich auf drei Jahre vertheilt, würde im Verhältniss zu dem Pensum der oberen Klassen mit ihren vier Jahren weniger umfangreich als bisher ausfallen, der geographische Unterricht aber für

1) Für diese Auffassung hat sich unter anderen T e c h o w auf der Berliner October-Conferenz (Protok. S. 75) ausgesprochen.

2) W i e s e a. a. O.

3) Dafür haben sich unter anderen entschieden die Directoren-Conferenzen der Provinz Preussen 1865 und 1877, der Provinz Schlesien 1870 und der Provinz Westphalen 1873.

4) S c h r a d e r Erziehungs- und Unterrichtslehre S. 508.

die frühe Altersstufe, auf welcher der Schüler die grösste Masse des Stoffes aufzunehmen hat, eine wesentliche Unterstützung und Förderung erhalten. Hiezu käme noch die Erwägung, dass, wie man mit Recht hervorgehoben hat,¹⁾ eine Verstärkung der Realien auf den unteren Klassen, zumal durch die Kopf und Herz erquickende Geschichte, gegenüber dem hier schwer lastenden Sprachunterricht sehr wünschenswerth ist.

Der **geographische Unterricht** vertheilt sich nach der von Schrader empfohlenen Gliederung am zweckmässigsten, wenn der Sexta die allgemeinen Verhältnisse des Erdballs und die Beschreibung des Heimatslandes, der Quinta die Geographie Europas, der Quarta die übrigen Erdtheile zufallen. Auf diese Pensen werden nach dem gegenwärtigen Lehrplan in Sexta und Quinta je zwei Stunden wöchentlich, in Quarta dagegen in der Regel nur eine Stunde verwendet, und doch bieten die fremden Welttheile nach den neueren Entdeckungen so viel, was die Schüler anzieht und ihre geistige Entwicklung fördert, dass schon allein mit Rücksicht auf diese Klasse selbst und das ihr zukommende Pensum die Hinzufügung einer zweiten geographischen Stunde ein nothwendiges Bedürfniss ist. Dazu kommt, dass der geographische Unterricht mehr als jeder andere gründlicher und systematischer Repetitionen bedarf, da das Mass der Kenntnisse, welche er fordert, ein Complex zahlloser Einzelheiten ist, denen ein ideelles Band, welches ihr Behalten erleichtern könnte, meistentheils ganz fehlt. Diese Wiederholungen können nicht früh genug anfangen, und es wird rathsam sein, schon in Quarta aufzufrischen, was in Sexta und Quinta gelernt ist, zumal in einem Alter, wo alles Erlernte nur Gedächtnisswerk ist und daher gar leicht dem Vergessen anheimfällt. Unter der Voraussetzung einer möglichst sicheren, auf den unteren Klassen gewonnenen Grundlage dürfte es dann in der Tertia genügen, wenn von den drei historisch-geographischen Stunden, welche der gegenwärtige Lectionsplan für diese Klasse bestimmt, etwa die Hälfte, wie es in der Regel geschieht, auch fernerhin der Geographie gewidmet wird. Freilich hat man gerade für diese Stufe, wie auch für die beiden oberen Klassen, in neuerer Zeit mehrfach eine Erhöhung der Stundenzahl zu Gunsten der Geographie gewünscht. Indessen ist die Beschaffung einer vierten Stunde in der Tertia ohne erhebliche Schädigung eines anderen Gegenstandes einmal schwerlich zu erreichen, und sodann, wenn man die dafür geltend gemachten Gründe in genauere Erwägung zieht, auch nicht so unentbehrlich, als manche behauptet haben.

Dass in dem geographischen Studium ein ungemein reicher Bildungsstoff liegt, dass namentlich seit der epochemachenden Behandlung des grossen Karl Ritter die Geographie in jüngster Zeit grossartige Fortschritte gemacht und sich aus einer dienenden, untergeordneten Stellung zu dem Rang einer eigenen Wissenschaft erhoben hat, ist eine zweifellose Wahrheit, und es liegt nicht minder klar auf der Hand, dass der geographische Unterricht auf den Gymnasien einer so grossen Errungenschaft gegenüber sich nicht passiv verhalten darf. Vielmehr wird, je mehr der Historiker es hat anerkennen müssen, in welchem Masse die geographischen Verhältnisse der Inseln, der continentalen Länder und ganzer Erdtheile die historischen Evolutionen der Völker im voraus construirt und die Culturzustände bedingt haben, dem geographischen Unterricht neben dem geschichtlichen eine selbständigere Stellung als bisher einzuräumen sein.²⁾ Damit ist indessen keineswegs ausgeschlossen, dass es praktisch

1) So das Referat von Töppen in den Verhandlungen der Directoren-Conferenz der Provinz Preussen, 1877 S. 93. Wenn dagegen in demselben Referat vorgeschlagen ist, die römischen und deutschen Sagen mit der römischen und deutschen Geschichte zu verbinden und dann den Unterricht so zu gliedern, dass der Quintaner durch die griechische Sagenwelt und die griechische Geschichte bis 323 v. Chr., der Quartaner durch die römische Geschichte bis 476 n. Chr. geführt wird, so dürfte diese Gliederung, eine für das Alter dieser Klassenstufen doch zu sehr in's einzelne gehende Erweiterung der Pensen mit sich bringen.

2) Dafür erklärte sich einstimmig die Directoren-Conferenz der Provinz Preussen 1874. Verhandlungen S. 162.

und rathsam sein dürfte, den alten Satz, dass die Geographie mit der Geschichte als ihre Hilfswissenschaft zu vereinigen sei, im Princip für die Gymnasien festzuhalten. Denn wenn eine Verstärkung des geographischen Unterrichts auch für die oberen Stufen des Gymnasiums bei gebührender Anerkennung der ausserordentlichen Resultate der neueren Geographie nicht ausbleiben sollte, so ist doch andererseits wohl zu beachten, dass die Geographie erst in unserem Jahrhundert sich zu einer wahren Wissenschaft ausgebildet hat und in Folge dessen in ihrer Rückwirkung auf die höheren Schulen noch nicht so weit gediehen ist, dass sie als Unterrichtsgegenstand in den oberen Klassen ein eignes Terrain für sich beanspruchen darf. Das umfangreiche, vielseitige Wissen, welches das Studium der Geographie neben einer gereiften Entwicklung des Geistes voraussetzt, weist vielmehr darauf hin, dass die Schule die geographischen Elemente nicht in ihrer Vereinzelung, sondern als eng mit einander verbundene Glieder des Erdballs behandeln und demgemäss vorerst nur das Material gewähren, seine Verarbeitung aber der Universität überlassen soll.

Die innere Beziehung und gegenseitige Ergänzung, welche den historischen und geographischen Unterricht bisher vereinigt und seine methodische Behandlung wesentlich erleichtert hat, wird daher auch fernerhin zu empfehlen sein, zugleich aber eine mässige Erhöhung der Stundenzahl, um den zum Theil berechtigten Klagen über die ungenügenden Ergebnisse des geographischen Unterrichts in ausreichender Weise entgegenzukommen. Denn das Gymnasium hat zwar nicht die Pflicht, den ungebührlichen Forderungen derjenigen zu genügen, welche die Leistungen der Schule nur nach dem unmittelbaren Nutzen beurtheilen und demgemäss gute Erfolge des geographischen Unterrichts nur darin erkennen, dass der Schüler durch ein reichliches Quantum von Namen, die er dem Gedächtniss einprägt, in den Stand gesetzt wird, im gewöhnlichen Leben gleichsam den Nomenclator zu spielen¹⁾, wie auch eben so wenig verlangt werden darf, dass diejenigen Schüler, welche aus der Tertia oder Secunda eines Gymnasiums in einen praktischen Lebensberuf unmittelbar übergehen, in der Geographie, wie in den naturwissenschaftlichen Fächern überhaupt, eine gleiche Vorbildung mitbringen, wie sie Real- oder höhere Bürgerschulen zu geben berufen sind; dagegen kommt hier namentlich in Betracht, dass das erhöhte Mass der gymnasialen Bildung, an welches der Staat in neuester Zeit die Erlangung verschiedener Berechtigungen geknüpft hat, gerade mit den Resultaten des geographischen Unterrichts wenig in Einklang steht. Soll nun aber diesem Uebelstand durch eine Vermehrung der Stundenzahl abgeholfen werden, so müsste die Erwägung der Frage, für welche Klasse diese Verstärkung des geographischen Unterrichts besonders wünschenswerth ist, zunächst und vornehmlich in die Secunda führen, zumal seit den wesentlichen Erweiterungen, welche in den Bestimmungen über das Berechtigungswesen der höheren Schulen nach der militärischen Seite hin eingetreten sind, mögen dieselben nun die Zulassung zur Portepfehrichs-Prüfung oder den Dienst als einjährig Freiwilliger betreffen.

Die Richtigkeit dieser Behauptung dürfte sich leicht ergeben, wenn man die Pensen, welche dem historisch-geographischen Unterricht nach der jetzt üblichen Vertheilung des Stoffes in der Tertia und Secunda zufallen, einer vergleichenden Betrachtung unterzieht.

Nachdem der Quintaner in die Geographie Europas, der Quartaner in die übrigen Erdtheile eingeführt ist, bleibt der Tertia die Aufgabe, die Geographie unseres Erdtheils derartig zu erweitern, dass die Bodenproducte und politischen Verhältnisse Europas eine genauere Erörterung erfahren, während passende Beziehungen und Vergleichen zugleich auch an die fremden Welttheile erinnern sollen. Wenn nun die Vertheilung des historischen Unterrichts der Tertia die Geschichte unsres deutschen Vaterlandes zuweist, so bietet die Gestaltung des

1) Vgl. Verhandlungen der fünften Directoren-Conferenz der Provinz Preussen 1868. S. 81.

europäischen Culturlebens, wie es um das Centrum der deutschen Nation unter dem mächtigen Einfluss des germanischen Geistes sich entwickelt hat, eine reiche Fülle vielseitiger Beziehungen und Ergänzungen, um ein einheitliches Band zwischen Geographie und Geschichte zu knüpfen und zu erhalten. Wird demnach diese enge von selbst gebotene Verbindung in zweckmässiger Weise ausgenutzt¹⁾, so gewährt sie in mehrfacher Hinsicht eine so bedeutende Erleichterung, dass der historisch-geographische Unterricht in Tertia auf einer durch die Erhöhung der Stundenzahl in Sexta und Quinta verstärkten Grundlage eine vierte Stunde ohne erheblichen Nachtheil entbehren kann, man muss nur nicht im historischen Unterricht bei einzelnen Episoden, wie etwa bei den Markgrafen von Brandenburg, länger verweilen, als es nach Massgabe ihrer Bedeutung für die Reichsgeschichte sich gebührt. Ein ganz anderes Resultat ergibt dagegen eine Vergleichung der historischen und geographischen Pensen, welche der Secunda zugetheilt sind oder, so weit es die Geographie betrifft, zugetheilt werden sollten. Denn die alte Geschichte, welche dieser Klasse bekanntlich zugewiesen ist, giebt zwar hinreichende Gelegenheit zur Erweiterung der Kenntnisse in der alten Geographie, ausserdem aber keine irgend wie nahe liegenden Beziehungen zu den zusammenfassenden Repetitionen, welche auf den oberen Klassen die geographischen Pensen der früheren Stufen befestigen und angemessen erweitern sollen. Hiezu kommt, dass das geschichtliche Pensum der Secunda drei Stunden wöchentlich in solchem Masse in Anspruch nimmt, dass zu diesen geographischen Repetitionen, wenn sie ihren Zweck genügend erfüllen sollen, nicht einmal hinreichende Zeit übrig bleibt.

Um diese Zeit zu schaffen und zugleich dem Uebelstand abzuhelpfen, dass in dieser Klasse ein einheitliches Band zwischen Geographie und Geschichte vermisst wird, dürfte es durchaus wünschenswerth sein, hier eine vierte Stunde hinzuzufügen und dann die geographischen Repetitionen so einzurichten, dass bei denselben zugleich auf das geschichtliche Pensum der Tertia in möglichst ergiebiger Weise Bezug genommen wird. So lässt sich mit Hilfe der achtzig Stunden, welche dadurch gewonnen werden, eine Brücke schlagen über die Kluft, welche die alte Geschichte mit ihrem zweijährigen Cursus zwischen den historischen Pensen der Tertia und Prima bildet, zugleich aber auch verhüten, dass gerade die Schüler der oberen Klassen in ihren geographischen Kenntnissen bedauerliche Lücken und Mängel aufweisen. Uebrigens würde neben der comparativen Anschauung der Erdverhältnisse, welche der Secundaner durch die geographischen Repetitionen insbesondere gewinnen soll, für eine möglichst kurz gefasste Geschichte der Entdeckungen, welche den Schülern nicht vorenthalten werden sollte, auf dieser Stufe der geeignete Ort und bei einem Unterricht von vier Stunden wöchentlich auch noch hinreichend Raum sein. In Prima aber würden die dieser Klasse noch verbleibenden Repetitionen, gestützt auf ein festes und reicheres Wissen, bei gleichem Zeitaufwand doch erheblich bessere Resultate erzielen, als es jetzt der Fall zu sein pflegt.

Die **Mathematik** hat in neuester Zeit in der Frage, mit welcher sich diese Abhandlung beschäftigt, einen Standpunkt gewonnen, der mir gestattet mich kürzer zu fassen, als es so eben für den historisch-geographischen Unterricht hat geschehen können. Denn wenn die Mathematik auch nach wie vor eine Wissenschaft ist, welche in ihrem Bau lediglich den strengen und reinen Denkgesetzen nachgeht und demgemäss zunächst als reine Gymnastik des Geistes eine logische Schulung der Jugend zu erstreben hat, so nimmt dieselbe doch heute in dem Gymnasialunterricht eine Stellung ein, welche ihr nächst den alten Sprachen das Recht, so

1) Vgl. ausser Schrader a. a. O. § 135 die trefflichen Bemerkungen in der neuerdings erschienenen Abhandlung von Junge über Ziel und Methode des Unterrichts in der Geographie auf den Gymnasien. Zeitschr. f. Gymn.-Wesen 1877.

wie die Pflicht zutheilt, im Verein mit den übrigen Unterrichtsfächern vornehmlich beizutragen zu der harmonischen Ausbildung des Menschen, dem höchsten Ziele aller geistigen und sittlichen Erziehung, und man darf nicht in Abrede stellen, dass die Mathematik gar wohl im Stande ist, nicht nur den Verstand auszubilden, sondern auch das Gedächtniss zu stärken, die Phantasie zu nähren und das Gemüth zu bilden. Indessen muss zugegeben werden, dass mit den Forderungen eines solchen Zieles die gegenwärtigen Ergebnisse des mathematischen Unterrichts weniger in Einklang stehen, als man wünschen möchte. Dass dies so und nicht anders ist, hat aber nicht etwa darin seinen Grund, dass gerade dieser Unterricht eine eigenthümliche Geistesbefähigung beanspruchen dürfte, sondern, wie oft auch ein solches Vorurtheil versucht hat sich geltend zu machen, vielmehr in den Schwierigkeiten, welche der eigenartige Stoff und Character dieser Wissenschaft einer methodischen Behandlung darbietet.

Eingehender hierauf einzugehen ist hier nicht der Ort. Ich begnüge mich daher auf die sorgfältige Erörterung zu verweisen, welche dieser Frage auf der vorjährigen Directoren-Conferenz der Provinz Preussen bei der Besprechung über Ziel und Einrichtung des mathematischen Unterrichts zu Theil geworden ist, und führe aus den betreffenden Verhandlungen hier nur an, dass die vierzehnte These, welche in der von Ohlert vorgeschlagenen Fassung angenommen wurde, folgendermassen sich ausdrückt: „Für die Mathematik könne eine bestimmte Methode nicht vorgeschrieben werden; jedoch müsse der Unterricht vorzugsweise die Selbstthätigkeit der Schüler anzuregen suchen und daher sich vorwiegend der heuristischen Methode bedienen; er müsse ferner der Hauptschwierigkeit dieser Wissenschaft, dass die darin vorkommenden Vorstellungen, als zu abstract, schwer verständlich sind, dadurch entgegenarbeiten, dass bei geeigneter Gelegenheit ihr Zusammenhang mit concreten Verhältnissen hervorheben und die Lehrsätze durch zahlreiche auf sie gegründete Aufgaben den Schülern zu klarem Verständniss gebracht werden; er müsse endlich mit grösster Sorgfalt darüber wachen, dass in der Erkenntniss der Schüler keine Lücke eintrete.“ Der mathematische Unterricht erfordert in der That mehr als jeder andere, dass Lehrer und Schüler in vereinigter Geistes-thätigkeit vom leichteren zum schwereren, wie von einzelnem zum allgemeinen allmählich aufsteigend übergehen, und es kommt hier namentlich darauf an, bei aller gebotenen Rücksicht auf die Klassenforderungen den einzelnen Schüler doch nie ausser Auge zu lassen, da jede Lücke im Verständniss sich hier augenblicklich und schwerer zu rächen pflegt, als anderswo. Damit ist aber auch zugleich gesagt, dass dieser Unterricht in Bezug auf die Zahl der Stunden, welche ihm wöchentlich gewidmet werden, eine besondere Bevorzugung verdient, und so hat denn auch bereits auf der Berliner Oktober-Conferenz (Protok. S. 81) die Ansicht sich geltend gemacht, dass eine würdige Behandlung dieses Unterrichts, wie die wünschenswerthe Rücksicht auf die Erreichung besserer Resultate verlange, dass derselbe durch alle Klassen mit vier Stunden wöchentlich vertreten sei.

Damit würde für die Quinta, Quarta und Tertia eine Erhöhung um je 1 Stunde eintreten, und es erscheint dies in der That den Forderungen, welche an diese Klassenstufen gestellt werden, durchaus entsprechend. Denn wenn der Rechenunterricht, wie man in jüngster Zeit mit Recht gewünscht hat, von Anfang an mit Rücksicht auf den später Platz greifenden wissenschaftlichen Unterricht in der Arithmetik und für denselben Grund legend ertheilt werden soll, so ist, was die Quinta betrifft, hier um so mehr zu erwägen, dass eine sichere Grundlage in den Elementen für die Mathematik nicht minder unentbehrlich ist, als für die alten Sprachen, und dass schlechte Leistungen einzelner Schüler auf den höheren Stufen in der Regel auch hier auf mangelhafte elementare Kenntnisse zurückzuführen sind. Für Quarta würden drei Stunden wöchentlich ausreichen, wenn man für diese Klasse einen geometrischen Anschauungs-

unterricht mit propädeutischem Character behalten wollte. Da aber hiegegen mit Recht eingewendet ist, dass derselbe das Interesse am eigentlichen geometrischen Unterricht beeinträchtigt und leicht falsche Vorstellungen entstehen lasse, welche später schwer auszurotten seien, so dürfte auch für diese Stufe die Erhöhung auf vier Stunden den Vorzug verdienen. Für die Tertia endlich ist die bisherige Zahl von drei Stunden, wie allgemein anerkannt wird, unzureichend, zumal mit Rücksicht auf das vielseitige und durchaus billige Verlangen, dass Arithmetik und Geometrie in den mittleren Klassen nicht nacheinander semesterweise, sondern neben einander zu lehren sind. Ob eine solche Verstärkung des mathematischen Unterrichts ausreichen würde, um auch eine Erweiterung des Zieles zu ermöglichen, wie sie im Interesse einer tieferen mathematischen Einsicht und lebendigeren Anschauung und Durchdringung des bisherigen Unterrichtsgebiets wohl wünschenswerth wäre, ob es also rathsam sein würde, die analytische, die sogenannte neuere Geometrie, die Anfangsgründe der Differentialrechnung, die Elemente der sphärischen Trigonometrie, um andere sonst genannte Gebiete hier nicht aufzuführen, in den Lehrplan der Gymnasien aufzunehmen, darüber will ich mir kein Urtheil anmassen. Indessen möchte ich hier nicht unerwähnt lassen, dass unter den genannten Disciplinen die sphärische Trigonometrie auf eine solche Berücksichtigung zunächst ein Anrecht zu haben scheint, und zwar wegen ihrer evidenten Bedeutung für die mathematische Geographie, die der gegenwärtige Lehrplan doch fordert, während keine Aufgabe aus dem Gebiete derselben ohne Hilfe der sphärischen Trigonometrie zu lösen ist.

Dass die **Naturwissenschaften** in dem jetzigen Normalplan der Gymnasien nicht die Berücksichtigung erhalten haben, welche ihrer unverkennbaren Bedeutung für die harmonische Ausbildung des Menschengestes angemessen ist, bedarf kaum der Erwähnung; denn der Werth des naturwissenschaftlichen Unterrichts für das Heranbilden eines echten Geistes der Humanität ist heute so allgemein anerkannt, dass eine eingehende Erörterung desselben nichts anders heissen dürfte, als „Eulen nach Athen tragen.“ Seitdem der Mysticismus des Mittelalters und seine trübselige Weltanschauung, welche in der Natur nur Sünde und Verlockung zum Bösen sah, durch das Kopernikanische System den letzten Stoss erhielt, seitdem der Aristotelische Geist des Alterthums mit seiner empirisch-philosophischen Naturbetrachtung von neuem erwachte, um durch fortschreitendes Erkennen in die Geheimnisse der Natur und die Gesetze ihrer Nothwendigkeit immer tiefer einzudringen, seitdem ist der menschliche Geist mit der erweiterten Kraft seiner Wahrnehmung und Vorstellung auch in der Erschliessung seines Seelenlebens, in der Erkenntniss seines eigenen Selbst mehr und mehr vorgeschritten. Diesem eben so offenkundigen als bedeutungsvollen Ergebniss der modernen Naturforschung darf die Schule heute nicht mehr zögern Rechnung zu tragen. Denn jene krankhafte Reaction, welche den kurzen Stürmen der Revolution unmittelbar folgte und drei Lustren hindurch in Deutschland herrschte, ist seit dem Tage von Königgrätz durch einen gesunden Geist ersetzt, dem es durchaus fern liegt, hinter jedem Aufschwung der Naturwissenschaften Umsturz oder Atheismus zu wähen. Soll die Natur in ihre alten Rechte treten, soll Naturwissen und geistiges Wissen sich versöhnen und harmonisch sich durchdringen, so beherzige man Schillers treffliche Worte „Leben gab ihr die Fabel, die Schule hat sie entselet, schaffendes Leben auf's neu giebt die Vernunft ihr zurück“ und führe die Jugend in die Geschichte, wie in die ewig waltenden Gesetze der sie umgebenden Natur in gebührender Masse ein.

Dass der naturgeschichtliche Unterricht in Quarta gegenwärtig ganz ausfällt, dass die Physik in Secunda nur mit 1 Stunde wöchentlich bedacht ist und dass mitunter auch in Tertia oder in den beiden untersten Klassen die für Naturkunde bestimmten Stunden anderen Fächern

zugewendet werden, ist eine schwere Beeinträchtigung, und es dürfte dieselbe auch durch den Mangel an geeigneten Lehrkräften, der allerdings zugegeben werden muss, nicht hinreichend sich entschuldigen lassen. Denn diesem Mangel kann eben nur dadurch abgeholfen werden, dass die Reform von unten anfängt und zunächst bei der Jugend ein regeres und bleibendes Interesse für die Naturwissenschaft erzielt wird; auch dürfte derselbe nicht so erheblich sein, dass es nicht möglich sein sollte, diesem Unterricht, wie man in neuester Zeit wohl allgemein gewünscht hat, durch alle Klassen zwei Stunden wöchentlich zu überweisen. Es ist natürlich selbstverständlich, dass es hier mehr als bei jedem anderen Unterricht auf eine geschickte Auswahl aus dem unendlichen Reichthum des Stoffes und auf die rechte und wahre Methode ankommt; denn der Satz, dass die Methode der Lehrer selbst ist, gilt hier namentlich, und zwar in demjenigen Masse, als die lebendige Persönlichkeit desselben die Herzen der Jugend derartig anzuregen und anzuleiten im Stande ist, dass sie aus eigenem Interesse und mit wahrer Lust und Liebe der Betrachtung und Erforschung der Natur sich hingiebt. „Todtes Wissen,“ sagt L. Noirée in seinem geistreichen pädagogischen Skizzenbuch,¹⁾ „fördert der naturgeschichtliche Unterricht, wenn er dem Knaben die natürlichen und andere Systeme, die Klassifikationen und Determinationen mit all ihren barbarischen griechisch-lateinischen Bezeichnungen einpauken will. Mit welcher Lust wird derselbe Knabe, der sich unwillig von diesem Gedächtnisskram abwendet, einheimische Pflanzen oder Thiere mit einander vergleichen, wie leicht wird es sein, seine Beobachtungsgabe auf die charakteristischen Merkmale und Unterscheidungen zu lenken, wie freut er sich der Entdeckungen, welche er selber macht und als eigensten Besitz sorgfältig bewahrt! Sinnliches Wahrnehmen und verständiges Controliren bilden sich gleichmässig aus und die Ergebnisse der Wissenschaft flechten sich unter der Anleitung des Lehrers leicht in dieses selbstthätige Erfahren und Erleben ein.“

Hat der Schüler auf solche Weise eine fruchtbare und dauernde Anschauung auf den Gebieten der Botanik, der Zoologie und der Mineralogie gewonnen, ist er demgemäss hinreichend eingeführt in eine verständige Betrachtung der äusseren Naturerscheinungen, wie sie ihn in ihrer reichen und doch so gesetzmässigen Mannigfaltigkeit umgeben, so bleibt es auf den oberen Klassen dem physikalischen Unterricht vorbehalten, in gleicher Weise von der sinnlichen Wahrnehmung ausgehend die Selbstthätigkeit des Schülers anzuregen und auf ein klares Verständniss der gesetzmässigen Nothwendigkeit, welche in den inneren Vorgängen der Natur herrschend ist, hinzuführen, wozu dann die mathematische Begründung derselben einen angemessenen Abschluss bildet. Dass aber ein solcher Unterricht keineswegs so gedeiblich wirken kann, wie er es sollte, wenn er auf einer Stufe ein Jahr lang und für manche Schüler die doppelte Zeit ganz unterbrochen wird, wenn er ferner gerade da, wo er die Kenntniss der einzelnen Naturgesetze zum klaren Bewusstsein bringen soll, mit einer einzigen Stunde wöchentlich beginnt, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung.

So viel zur Begründung meiner Vorschläge. Die Berechtigung, dieselben auf diesem Wege zu veröffentlichen, nahm ich mir aus der guten Absicht, zum allgemeinen Besten beizutragen, was eine längere Beschäftigung mit der Jugendbildung und ein lebendiger Eifer für diese Aufgabe als das Ergebniss ihrer Erfahrung betrachten dürfen. Sollten jedoch manche geneigt sein zu glauben, dass es bei der grossen Zahl lebhafter Erörterungen, welche einzelne Schulfragen in jüngster Zeit gefunden haben, überflüssig sein dürfte, dieselben von neuem einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, so möchte ich diesen, wie einst Demosthenes den Athenern, zurufen: „Im entscheidenden Kampfe ist der Beitritt einer jeden noch so geringen Macht

1) L. Noirée Pädagogisches Skizzenbuch S. 173. Vgl. auch die Artikel „Naturgeschichte“ und „Naturgeschichtliche Excursionen“ von Kirschbaum in Schmid's Encycl. V., S. 99-130.

nicht ohne Nutzen!“ So lange das neue preussische Unterrichtsgesetz noch nicht erschienen ist, so lange demnach verschiedene Fragen des Schulwesens ihrer endlichen Erledigung noch harren, dürfte ein jeder Beitrag noch im Stande sein, die Klärung und Stärkung der gegen einander kämpfenden Ansichten zu fördern, einseitige Anschauungen auf einen allgemeineren Standpunkt hinzulenken und zu einer schliesslichen Versöhnung weit auseinander gehender Richtungen nach Kräften mitzuwirken. Hiezu kam noch eine andere Erwägung. Wo es darauf ankommt auszuwählen, was sowohl dem Staate als der Jugend am meisten frommt, wo wir, um an Ludwig Uhland's edelmüthige Mahnung zu erinnern, Verkünder sein wollen „einer jüngern Brüderschaar, deren Bau und Wuchs gesünder, höher sei, als unsrer war,“ da ist es wohl angebracht, auch die ausserhalb der Schulkreise stehenden Gebildeten zu reger Bethheiligung an solchen Fragen zu erwecken. Denn wenn dieselben durch ihr oft weniger getrübt und befangenes Urtheil vor einseitigen Verirrungen zu bewahren im Stande sind, so darf auch nie unterschätzt werden, wie sehr eine jede offene Verständigung zwischen Schule und Haus dazu beiträgt, dass den Männern, deren lebendiges Wirken für die geistige und sittliche Erziehung der Jugend schliesslich doch vor allem wichtig und massgebend ist, das volle und unbedingte Vertrauen entgegengebracht wird, welches die Schule beanspruchen darf und muss, wenn ihr Werk gedeihen soll.



Strasburg Westpr., gedruckt von C. A. KÖHLER.

